

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 3-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.
Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 fr. d. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Maassenstein & Vogler in Wien, Rener Markt 11, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppold in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Prestau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Einladung zur Pränumeration

auf das

II. Semester — Juni bis Ende December — des Jahres 1873

der

„Arader Zeitung.“

Pränumerations-Preise:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.	Ganzjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Wir sprechen nur noch die Bitte aus, die Pränumeration **noch im Laufe dieses Monats** gütigst veranlassen zu wollen, damit hi Beginn des neuen Quartals keine Störung in der Expedition unseres Journals eintreten möge.

Die Pränumerationspreise bitten wir **franco** einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir, sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im Juni 1873.

Redaction und Verlag der „Arader Zeitung“.

Politische Uebersicht.

Arad, 17. Juni.

Ueber die vielbesprochene Reise des Finanzministers Kerkápolj nach Wien bringt der „Hon“ in einer Sonntagsnummer die nachstehenden, näheren Mittheilungen: Die Debatte über die Bankangelegenheit, schreibt „Hon“, ist auf Wunsch des Finanzministers und nach Einwilligung des Antragstellers im Interesse des allgemeinen Wohles auf einen „günstigeren Zeitpunkt“ vertagt worden. Da wir das Publikum in dieser wichtigen Frage klar sehen lassen wollen, skizziren wir, was wir in den maßgebenden Kreisen betrefis der in den nächsten Tagen bevorstehenden Agenden erfahren haben.

Die Regelung der Bankfrage ist nämlich auf

„günstigere Zeiten“ vertagt worden, aber auch bis dahin muß etwas geschehen, damit der vaterländische Handel, das Gewerbe und die Landwirtschaft in Folge der Geldnoth und des Mißtrauens nicht zu Grunde gehe. Die Suspension der Bankacte hat nur unseren Credit vor dem Auslande geschädigt, uns aber nichts genützt. In maßgebenden Kreisen hat man in Folge dessen eingesehen, daß es besser sein werde, die Bankacte wieder herzustellen und die Nationalbank zu erwächtigen, daß sie bis zur Höhe des dreifachen Werthes des bei ihr deponirten Metallschages und der Metallwechsel Noten emittirte. In diesem Falle würde auch die ungarische Regierung das in ihrem Besitze befindliche Gold im Werthe von 12 Millionen bei der Bank deponiren, und dessen dreifachen Werth: 36 Millionen Gulden in Bankno-

Feuilleton.

Ein amphibisches Kind.

In gewissem Sinne ist auch der Mensch ein Amphibium, denn das Kind im Mutterleibe lebt im Wasser, während diese Lebensfähigkeit nach der Geburt aufhört. Die erstere Thatsache setzt also voraus, daß der Mensch vor seiner Geburt eine Art von Lebensfähigkeit besitzt, die er nach der Geburt verliert. Dieser Umstand hat in neuester Zeit einen preussischen Wundarzt, Namens Louis Schulz, der nach Chicago ausgewandert, zu Experimenten veranlaßt, die ebenso neu als seltsam und überraschend sind. Das New-Yorker Wochenblatt „The Days Doings“ schreibt hierüber:

Schulz hatte sich schon im Laufe seiner medicinischen Studien ganz besonders für die Analogie interessiert, welche zwischen der Circulation des Blutes der unter Wasser befindlichen Amphibien und zwischen der im menschlichen Fötus besteht. Vor der Geburt wird die Circulation des Blutes in Fötus durch eine ovale Deffnung bewirkt, welche sich zwischen dem rechten und linken Arterien canal befindet. Nach der Geburt wird die Circulation gänzlich durch die Lungenarterien besorgt und das ovale Loch am Herzen schließt sich nach und nach durch Nichtbenützung.

Die Lebensfunctionen der Amphibien sind beinahe identisch mit denen der auf dem Lande lebenden Thiere und auch der Menschen. Die Jungen der Amphibien werden alle auf dem Lande geboren, und die Nachkom-

enschaft der Sechunde, Wallrosse u. s. w. würde ebenso unfähig werden, unter Wasser zu bleiben, wie es menschliche Wesen nicht vermögen, würden sie nicht häufig von ihren Müttern unter die Oberfläche des Wassers gebracht, so daß das ovale Loch am Herzen durch Übung beständig offen erhalten wird, bis seine zeitweilige Benützung zu den permanenten und nothwendigen Functionen des Körpers gehört.

Schulz hielt sich nach einiger Zeit für überzeugt, daß alle Landthiere fähig wären, sich diese Doppelbarkeit zu erwerben, wenn sie das nachahmen würden, wozu die Amphibien ihr Instinkt führt und er entschloß sich, die Sache weiter zu prüfen. Und zwar that er dies in einer Weise, die ganz geeignet ist, ungeheures Aufsehen zu machen.

Frau Schulz wurde Mutter eines Knaben und nun entschloß sich der Vater, mit seinem eigenen Kinde ein Experiment zu machen.

Es war in einer regnerischen und stürmischen Nacht des Herbstes 1872, als das Kind, das heute Louis Schulz jun. ist, der Welt gegeben wurde. Der Vater hatte schon früher Alles für seine Pläne vorbereitet. Die Hebamme wurde sobald als möglich entlassen. Das Kind war klein und zarter Natur. Die erschöpfte Mutter durfte endlich, nachdem die nöthige Wachzeit vorüber war, schlafen und alle Bediensteten hatten sich aus dem Gemache der Wöchnerin entfernt, als Schulz, bleich und erregt, am Morgen des 20. September 1872, gegen 2 Uhr, daran ging, seinen unnatürlichen Entschluß auszuführen.

ten, zur Verfügung gestellt erhalten. Mit diesen 36 Millionen würden dann — unter der Regierung und einer vom Reichstag zu entsendenden Controle — die vaterländischen Geldinstitute, Sparcassen, der Handel und die Industrie unterstützt werden. Die trotz strenger Censur etwa vorkommenden Verluste würde sich der Staat verpflichten, der Bank zu vergüten und sollten etwaige Verluste durch ein in günstigeren Zeiten zu contrahirendes Anlehen gedeckt werden. Die auf diese Weise bewilligten Darlehen wären in 20-procentigen Raten rückzahlbar. Ueber die Details dieses Plans wird in den nächsten Tagen wahrscheinlich mehr in die Oeffentlichkeit dringen. Sonntag ist der Ministerpräsident Szlávy Herrn Kerkápolj nach Wien gefolgt.

„Pesti Napló“ zeichnet den wirthschaftlichen Stand des Landes und verweist speciell auf die große Gefahr, welche der allen-halben überhand nehmende Getreiderost der Landwirthschaft bringen kann. Dieser Gefahr gegenüber kann die Regierung nicht wie Marius auf den Trümmern Carthago's trauern; sie darf nicht abwarten, bis Alles in Schutt zusammenfällt. Sie muß entweder das Publicum, und zwar nicht bloß im Interesse des Publicums, sondern im Interesse des Landes selbst beruhigen, oder aber, wenn sich das Uebel in der That für längere Zeit als drohend zeigen sollte, für Maßregeln sorgen, die geeignet sind, eine Verringerung herbeizuführen. Vor Allem aber sollte die Regierung eine Enquête einberufen, welche die Ursachen, die Ausdehnung und Gegenmittel des Uebels festzustellen hätte, und so mit Hilfe der Wissenschaft und der Erfahrung des Auslandes je eher und je gründlicher jene Maßregeln bestimmen, deren Anordnung und Durchführung nicht bloß ihr edler Beruf, sondern auch ihre strenge Pflicht ist.

„Reform“ bespricht die Concessionen, welche im Elaborate der Vierer-Subcommission der ungarischen Regniculardeputation zu Gunsten der Croaten proponirt werden. Das Blatt ist damit nicht einverstanden, daß wir zu einer Zeit, wo wir nur mit größter Mühe unseren übernommenen Verpflichtungen genügen können, den Croaten gestatten, auf Kosten des gemeinsamen Vaterlandes den überflüssigen, möglicherweise auch gefährlichen Apparat ihrer heraltischen Aspirationen zu vergrößern, die Paradedittel ihrer Großmacht-Spielzeuge zu vermehren. Denn es ist kein sicherstellendes Anzeichen dafür vorhanden, daß das croatische Ausgabenplus einen realen Zweck, eine gesunde Richtung haben werde, daß sich die Politik, die Administration, die öffentlichen Zustände Croatiens bei den jetzigen leitenden Persönlichkeiten heilsam ändern werden.

„Ellenör“ seinerseits hofft, daß der croatische Ausgleich vollkommen gelingen werde; jetzt wird es nur noch die Aufgabe der croatischen Partei, welche den Ausgleich geschlossen hat, bilden; in Croatien

Bersifohlen nahm er den Säugling von dem Bette der jungen Mutter und in einem anstößenden Gemache entkleidete er rasch das Kind, das erst eine halbe Stunde zuvor auf das sorgfältigste eingehüllt worden war.

In einer zimmernen Badewanne hatte er Wasser bis zur Temperatur des Blutes erwärmt.

Der verwegene und rücksichtslose Vater legte nun seine Taschenuhr auf einen nebenstehenden Tisch und ohne Zögern tauchte er sein Kind mit seinen eigenen Händen für einen Zeitraum von vier Minuten in das Wasser, wobei er eine Hand so auf die Brust des Säuglings legte, daß er die Pulsschläge des Herzens fühlen konnte.

Schulz behauptet, daß es nach dem Untertauchen des Kindes über zwanzig Secunden dauerte, ehe das Blut wieder seinen alten Canal, durch das ovale Loch am Herzen, fand, und dies sei mit einem mächtigen Schläge geschehen, der ihn ebenso durch seine Kraft überraschte, wie er seine ängstlichen Zweifel beruhigte. Als er hierauf den scheinbar ganz natürlichen Herzschlag fühlte, hatte er keine Angst mehr; aber nachdem er das Kind aus seiner gefährlichen Situation gebracht, dauerte es zehn Secunden, ehe die Lungen ihre Thätigkeit wieder aufnahmen, und dann ging die Circulation des Blutes wieder in ihrer natürlichen Weise vor sich.

Nachdem das Kind wieder athmete, meinte es schwach und gab ein wenig Wasser von sich, aber kaum mehr als etwa einen Theelöffel voll.

Ruhe und Frieden herzustellen und den Agitatoren strenge entgegen zu treten. Unsere Regierung aber soll diese Partei mit aller Macht unterstützen; nur so werde der Ausgleich auch ein günstiges Resultat aufweisen können.

Der „Pester Lloyd“ bringt an der Spitze seines gestrigen Abendblattes die beiden nachstehenden Communiqués:

I. „Fürst Carl von Romänien wird, den neuesten Bestimmungen zufolge, am 22. oder 23. d. M. in Wien eintreffen, um daselbst 4 bis 5 Tage als Gast des allerhöchsten Hofes zu verweilen. Bei dieser Gelegenheit wird uns von unserem Correspondenten versichert, daß die Gerüchte, welche neuerdings dem Fürsten Carl Abdankungsgelüste untergeschoben, je der Ordnung Lage entbehren und nur auf Ausstreunungen der Oppositionspartei zurückzuführen sind, welche dasjenige, was sie wünscht, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu fördern wähnt.“

II. „Aus Wien schreibt man uns: Die auf Londoner diplomatische Kreise zurückgeführte Mittheilung eines Wiener Correspondenten des „Pester Lloyd“, daß die Cabinete von Wien und Petersburg nach London irgendwelche Mittheilungen gelangen ließen, die sich auf eine Cooperation in der Türkei im Sinne freundschaftlicher Vorstellungen und Warnungen beziehen würden — hat hier überrascht. Denn so gut unterrichtet englische Diplomatenkreise sein mögen, in diesem Falle sind sie es sicher nicht. Ganz abgesehen davon, daß man gerade in Petersburg nicht besonders geneigt sein dürfte, sich für Constantinopel der Mitwirkung des Cabinets von St. James zu versichern, ist es ja auch Thatsache, daß der Vertreter Englands bei der Pforte unter allen Diplomaten der Erste war, der dem Sultan selbst Vorstellungen über die Rückwirkungen der Ministerwechsel schon vor Monaten machte. Mit welchem Erfolge — dafür zeuge die sich seither fortspinnende Ministerliste.“

In der officiösen preussischen Presse macht sich eine Confusion bemerkbar, welche auf kritische Zustände im Schoße der Regierung schließen läßt. So beklagt man sich von Wien aus darüber, daß man ein Zusammengehen Oesterreichs mit Preussen gegenüber der neuesten Wendung in der französischen Republik von Berlin aus in Abrede stelle. Das sei um so schwieriger zu begreifen, als ein solches Einvernehmen thatsächlich gepflogen wurde und als man gerade in Berlin Ursache habe dürfte, mit Genugthuung der Uebereinstimmung zu gedenken, mit der das Wiener und wohl auch andere Cabinete dem Fürsten Bismarck den Vortritt einkäumten und seinen Vorschlägen beipflichteten.

Noch weit auffallender ist eine Pariser Correspondenz der „A. Allg. Ztg.“, welche, wahrscheinlich vom Grafen Arnim inspirirt, in diplomatischer Tonart mittheilt, daß Fürst Bismarck in dem Conflict mit dem deutschen Botschafter in Paris eine Niederlage erlitten hat. Darnach hat Graf Arnim am letzten Samstag dem Präsidenten der französischen Republik mit dem neuen Creditiven auch ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm als Antwort auf den Brief überreicht, in welchem der Herzog von Magenta dem deutschen Kaiser seine Ernennung zum Präsidenten der Republik notificirt hatte. In den hiesigen diplomatischen Kreisen circulirt eine Analyse die-

Während des folgenden Tages wurde dieses schauerliche Experiment nicht weniger als fünf Mal wiederholt. Der Vater ergriff jedesmal die Gelegenheit, wenn das erwachende Kind schrie, es in das andere Zimmer zu nehmen, mit der ostentativen Absicht, es zu sehen und zu beruhigen, in Wahrheit aber, um das gefährliche Experiment zu erneuern.

Trotz der Strenge des Winters verachlässigte Schults sein Experiment niemals, sondern das Kind wurde jeden Tag fünf Mal eingetaucht und die Zeitdauer des Experimentes wurde so verlängert, daß sie bei einer Gelegenheit bis auf fünfundzwanzig Minuten kam. Bei der letzteren Probe wurde aber eine bedeutende Erschöpfung des Kindes wahrgenommen und ein Eintauchen für lange Zeit nicht mehr wiederholt.

Der Knabe ist ein goldlockiger Junge mit blauen Augen und zeigt eine physische Kraft, die für sein Alter ganz ungewöhnlich ist. Namentlich ist seine Muskel-Entwicklung erstaunlich. Er kann bereits „um Stühle herumlaufen“ und auch seine Stimme ist überraschend stark. Sein Fleisch ist hart, weiß und glänzend und das Kind ist ganz frei von der Reizbarkeit und dem Eigensinn von Kindern eines so zarten Alters.

Es wurde eigens für den Knaben ein Zimmer eingerichtet, das eine große Badewanne mit einem darin aufgehängten Thermometer enthält. Dem Berichterstatter des Newyorker Blattes, dem wir diese Sensationsgeschichte entnehmen, wurde es ein Mal gestattet, Zeuge einer Eintauchung zu sein. Der Vater

des kaiserlichen Handschreibens, derzufolge Kaiser Wilhelm äußerst wohlwollende Bestimmungen für den Marschall Mac Mahon ausdriekt, und noch besonders hervorhebt, daß die Erklärungen über die innere und äußere Politik des neuen Präsidenten von Sr. Majestät mit Befriedigung entgegengenommen wurden.

Die Nachrichten vom Abgange einer italienisch-preussischen Allianz werden von italienischer und deutscher Seite gleichzeitig demüthirt. „Es würde allerdings begreiflich sein, bemerkt die „Spener'sche Zeitung“, wenn Italien sofort nach den Pariser Ereignissen vom 24. Mai eine Sicherung in Berlin gesucht hätte. Aber es ist äußerst unwahrscheinlich, daß die heutige italienische Regierung sich zu einem so raschen und entschiedenen Entschlusse aufgerafft habe. Man verläßt sich für den schlimmen Fall in Rom darauf die Deutschen, würden nicht dulden, daß die italienische Einheit wieder zerfallen werde, und zieht es vor, mit dieser Hoffnung im Hintergrunde, freie Hand zu behalten, gegenseitige Verpflichtungen zu vermeiden und sich zu stellen, als ob von dem clericalen Regiment in Frankreich nichts Ernstliches zu befürchten sei.

Der römische Correspondent des „N. W. Tagblatt“ theilt mit, daß die im „Observatore romano“ veröffentlichte heftige Note gegen den Fürsten Bismarck von Pius IX. selber dictirt worden ist.

In Frankreich hat sich seit der moralischen Niederlage, welche das Ministère am 10. erlitt, nichts von Belang zugezogen. Minister Dulaud bleibt im Besitze seines Portefeuilles aus Gründen der Instabilität-Politik; der Posten eines Unter-Staatssecretärs des Innern, aus dem Pascal entfernt werden mußte, soll einweisen unbefest bleiben. Die Coalition denkt wohl in der heutigen Sitzung, in der über die gegen Ranc einzuleitende gerichtliche Verfolgung entschieden werden wird, ihre Revanche zu nehmen. Allein die Revanche dürfte ihr ebensovwenig Nutzen und Ansehen bringen als ihr letzter „Sieg.“

Thiers hat ein Schreiben an einen Bewohner von Nantes gerichtet, das namentlich in der gegenwärtigen Conjunction die Minister und die Majorität nicht sonderlich erfreuen wird. Dasselbe lautet:

„Mein lieber Herr v. C. Ich danke Ihnen für Ihre so freundschaftliche Erinnerung. Ich habe mich zurückgezogen, weil nach meiner innersten Ueberzeugung eine Parteiregierung in einem so jammervoll gespaltenen Lande wie das unsrige etwas wahrhaft Widerständiges wäre, daß sie die bestehenden Spaltungen nur noch vermehren müßte. Eine gegen die Ruheförderer energische, aber gegen alle Parteien, die keinen aufrührerischen Charakter haben, maßvolle, wohlwollende und verhältnißliche Regierung ist allein im Stande, die Leidenschaften zu beschwichtigen und ein wenig Eintracht und Wohlergehen nach Frankreich zurückzuführen. Ich bin also lieber zurückgetreten, als daß ich eine Politik eingeschlagen hätte, welche nicht die meinige war und die übrigens, indem sie nach rechts neigt, weit entfernt ist, auf die Seite der Mehrheit des Landes zu neigen. Ich kehre zur Ruhe, zu meinen Büchern, zu meinen Freunden zurück, weiter nichts wünschend, als die Wiederherstellung Frankreichs. Von ganzem Herzen der Ihrige A. Thiers.“

Die Zustände in Spanien beschäftigen die englische Presse neuerdings in hohem Grade. Die „Times“, die erst vor wenigen Tagen in der Herstellung

erklärte, daß das Kind sehr oft freiwillig in's Wasser wolle, manchmal aber müsse man zu einiger Nöthigung Zuflucht nehmen. Bei der Probe, die dann gemacht wurde, ließ der Vater sein Messer in das Bad fallen und forderte das Kind auf, hineinzuweisen und es zu holen, wobei er es an den Rand der Badewanne setzte, so daß die üppigen Weinchen bereits im Wasser waren.

Das Kind tauchte sofort unter und schien im Wasser seine Bewegungen weit mehr in der Gewalt zu haben, als außerhalb desselben. Es händigte auch bald dem Vater das Messer ein, obgleich das Wasser volle drei Fuß tief war.

Fünf oder sechs weiße Pfeffermünz-Zeltchen wurden dann an verschiedenen Stellen in's Bad geworfen und das Kind tauchte eifrig unter nach denselben und ließ spielend einzelne wieder fallen, um sie auf's neue zu holen. Nachdem es so volle drei Minuten unter Wasser geblieben, tauchte es mit dem Haupte empor und reichte mit seinen feuchten Händchen das Zuckerwerk, das sich noch nicht aufgelöst hatte, dem Vater, damit dieser es nehme. Zugleich verlangte es, aus dem Wasser gehoben zu werden.

Leider können wir uns nicht daran gewöhnen, das Ganze für mehr als amerikanischen Humbug zu halten.

einer föderalen Republik in Spanien nichts Ungewöhnliches und keinen Anlaß zur Unruhe fanden, sehen nun die Situation als verzweiflungsvoll an. „Wenn es in Spanien“, sagt das Blatt, „einen Staatsmann mit einem klaren Kopfe und einem starken Willen gibt, so ist jetzt seine Gelegenheit. Die unmittelbare Aussicht war seit dem Tode, da König Amadeus den Thron verließ und die Republik mit jener ominösen Fügung aller Parteien — ein Merkmal, daß der Kampf für irgend einen andern Zeitraum und Schauplatz reservirt ist, proclamirt wurde, niemals düsterer. Jeder, der für das zerrüttete Land Wohlwollen empfindet, muß auf das Erscheinen irgend eines Mannes hoffen, der fähig ist, die neuen Cortes zu leiten und die Hauptstadt sowie die Provinzen mit fester Hand zu regieren. Die National-Versammlung besitzt zweifelsohne viele gute Elemente und mag im Stande sein, in der französisch-politischen Phrase das Land zu retten. Aber zu gleicher Zeit scheint sie eine Körperschaft von Männern zu sein, die eine falsche Impuls in die unglücklichsten Irrthümer führen dürfte. Sie hat den unverbesserlichen Nachtheil, einstimmig zu sein. Die Enthaltung einer wissenschaftlich großen, aber in geheimnißvolles Dunkel gehüllten Majorität, von der man glaubt, daß sie durch andere als parlamentarische Mittel zu prävaliren sucht, kann nur eine beunruhigende Wirkung ausüben. Ferner wird gesehen, was stets bemerkt wird, wenn eine Partei zu stark in einer legislativen Versammlung ist: die Mitglieder werden sich in kleinere Sectionen zerspaltten und Gegner unter sich finden, da das Geschick ihnen solche von außen versagt hat.“

Wie die „Pall Mall Gazette“ von ihrem Correspondenten aus Vahone erzählt, droht der catholische Bandenführer Santa Cruz in der That, eine catholische Republik mit Cabrer an der Spitze zu gründen. Durch welche Mittel der kriegerische Pfarrer diese catholische Republik gründen will, das haben blutige Mordthaten überall da, wo er auf seinen Raubzügen durchkam, überaus gelehrt. Zur näheren Erklärung dieses Vorhabens theilt der Correspondent mit, daß Santa Cruz von Don Carlos wegen Ungehorsams zum Tode verurtheilt und eingeladen worden sei, vor Sr. Majestät zu erscheinen, um sich gefälligst füßeln zu lassen. Darauf hin habe Santa Cruz es vorgezogen, catholischer Republikaner zu werden. Nun sei Befehl gegeben worden, den Herrn Pfarrer, wo man ihn finde, zu erschließen, nur könne man ihn nicht finden. Lizara, der mit dieser Mission speciell betraut sei, habe aber kaum noch einige Mannschaft zur Hand, während die Schaaren von Santa Cruz inzwischen zu einer kleinen Armee angeschwollen seien.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Buda-Pest, 16. Juni.

Vizepräsident Josef Vanó eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministeraufentheil: Pauler, Zichy, Szende, Tréfort und Wenckheim.

Als Schriftführer fungirten: Szeniczey, Kiss, Széll und Mihályi.

Das Protocoll der vorgestrigen Sitzung wird authentisirt.

Der Präsident meldet mehrere Jurisdictionsgesuche an (darunter eines des Ungher Comitates um Ausweisung der Jesuiten.) Die Gesuche werden dem Petitions-Ausschusse zugewiesen.

Referent des Petitions-Ausschusses, Adam Molnár, überreicht den Bericht des genannten Ausschusses über die XXIII. Serie der eingelassenen Gesuche.

Der Bericht wird in Druck gelegt und in der nächsten Sonnabend-Sitzung der Berathung unterzogen werden.

Este Matolay weist auf die, über die Verstellung der Reservisten handelnden Paragrafe des Wehrgesetzes hin, welche bestimmen, daß die Reserve 10 pCt. des Linien-Contingentes betragen muß; dieser Bestimmung hält er den jetzigen Assentirungsmodus entgegen, nach welchem die Reserve 10 pCt. der in den letzten 10 Jahren zur Linie beigeestellten Mannschaft beträgt. Dieser Modus schädigt nach der Ansicht des Redners sowohl die assentirten Individuen in ihren Interessen, als auch die Honvötruppe; er richtet daher an den Minister folgende Interpellation:

Hat der Herr Minister davon Kenntniß, daß in neuerer Zeit bei den Assentirungen außer den 10 pCt. der Linientruppen betragenden Reservisten, auch an Stelle jener provisorischen Reservisten aus früheren Jahren, welche in die ständige Reserve nicht übergingen, neue Mannschaften eingereicht wird?

Beabsichtigt der Minister, diesem Uebel in administrativem oder legislativem Wege derart abzuhelfen, daß in Zukunft wieder höchstens nur anstatt jener

provisoren, welche mangels hinreichender mancherlei Corps einbringen... Die gungsmittel... Das... und nimm... rung des... gefes) vo... des Central... S. 1... wird folgen... Die H... Beachtung... genden nach... Waffenübun... kein Mann... als fünfmal... mit Ausnah... meldet. Die in... vötruppen... Waffenübun... Währe... vötruppen... stehenden A... S. 2... der Landes... Referen... empfiehlt d... Abolf... gungsmittel... er mit den... gänger eing... einverstande... vöds bei d... Redner bita... bezüglich au... Landes... daß er die... vorliegenden... nicht gefahr... zur Annahm... dem Herar... der Honvö... trachtige. Ern... stimmung... Truppe nur... Gesetzentwur... Das... Fassung de... Specialdeba... In der... nyl das W... Verschieden... Gente in de... so das währ... Juli schon l... Sáros, Lipt... Erste haupt... her die Wa... Lande nicht... in der That... den Monat... in den Feld... erzeugt hat... Mai an, w... dem Felde... hierzu die g... vor, diesem... ben: in dem... det wird, d... Gente, in d... Mai an ab... S o l l... keine freien... eine Erwerb... gens der W... nung tragen... wo er kann... Modification... S o e d... raten Brach... die Klagen... September... hervorrufen... gebende Gen... Landes... es sich daru... der nördlich... Honvöbman... hierzu bereit... stellung eine... nigung nicht... Uebung die

provisorischen Reservisten neue gestellt werden, welche an Stelle von, in Folge ungesetzlicher oder mangelfhafter Assentierung, d. i. bis endgültiger Zusammenrechnung des Contingentes zu den betreffenden Corps einberufen waren?

Die Interpellation wird dem Landesverteidigungsminister schriftlich zugestellt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und nimmt zunächst den Gesetzentwurf über die Aenderung des §. 14 des G. A. XLI: 1868 (des Wehrgesetzes) vor. Der Gesetzentwurf würde in der Fassung des Centralausschusses folgendermaßen lauten:

§. 1. Der §. 14 des G. A. XLI. v. 3. 1868 wird folgendermaßen modificirt:

Die Honvédtruppen werden in der Regel mit Beachtung der Ernteverhältnisse der betreffenden Gegenden nach der Einheimung auf 5 Wochen zu den Waffenübungen einberufen, jedoch in der Weise, daß kein Mann während seiner 12jährigen Dienstzeit öfters als fünfmal zu den Waffenübungen einberufen werde, mit Ausnahme des Falles, daß er sich freiwillig meldet.

Die in der Armee ausgediente und in die Honvédtruppen eingereichte Mannschaft ist nur zu Einer Waffenübung verpflichtet.

Während dieser Waffenübungen können die Honvédtruppen auch an den größeren Waffenübungen der stehenden Armee theilnehmen.

§. 2. Mit der Durchführung dieses Gesetzes wird der Landesverteidigungsminister betraut.

Referent des Centralausschusses, Carl E t v ö s, empfiehlt den Gesetzentwurf zur Annahme.

Adolf B o c s á n k y: Der Landesverteidigungsminister hat noch nicht ausdrücklich erklärt, ob er mit den Principien, welche diesem von seinem Vorgänger eingereichten Gesetzentwurf zu Grunde liegen, einverstanden ist, und ob er die Ausbildung der Honvéds bei der reducirten Übungszeit für gesichert halte. Redner bittet daher den Minister, er möge sich diesbezüglich äußern.

Landesverteidigungsminister Sz e n d e erklärt, daß er die Ausbildung der Honvéds durch die im vorliegenden Gesetzentwurf enthaltene Bestimmung nicht gefährdet sehe. Er empfiehlt den Entwurf daher zur Annahme, da derselbe sowohl der Mannschaft als dem Aerar bedeutende Vortheile biete, die Ausbildung der Honvédtruppe aber nicht im geringsten beeinträchtigt.

Ernst H o l l á n weist nach, daß die neue Bestimmung die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit der Truppe nur noch erhöhen könne. Er nimmt daher den Gesetzentwurf zur Grundlage der Specialdebatte an.

Das Haus acceptirt den Gesetzentwurf in der Fassung des Centralausschusses zur Grundlage der Specialdebatte.

In der Specialdebatte ergreift Eduard Z s e d e n y i das Wort. Er macht das Haus auf die große Verschiedenheit der Zeit aufmerksam, in welcher die Ernte in den verschiedenen Gegenden vollzogen wird, so daß während in den unteren Comitaten diese im Juli schon beendet ist, in den oberen, wie Zipsen, Száros, Siptau, Loba, Thuróc, Trencsin, Sohl, die Ernte hauptsächlich im September vollzogen wird, daher die Waffenübungen der Honvédtruppen im ganzen Lande nicht in derselben Zeit stattfinden können, auch in der That die bisherige Berufung derselben für den Monat September eine außerordentliche Störung in den Feldarbeiten in Oberungarn und viele Klagen erzeugt hat; wohingegen für diese Gegenden vom 18. Mai an, wo die Saat beendet zu sein pflegt, und auf dem Felde keine dringenden Arbeiten erheischt werden, hierzu die geeignetste Zeit wäre. Redner schlägt daher vor, diesem ersten Paragraphen die Worte einzuverleiben: in den Comitaten, wo die Ernte im Juli beendet wird, die Waffenübungen in der Regel nach der Ernte, in den übrigen oberen Comitaten aber vom 15. Mai an abzuhalten.

H o l l á n bemerkt, daß, nachdem vor der Ernte keine freien Plätze zu Waffenübungen vorhanden sind, eine Erwerbung freier Felder aber kostspielig sei, übrigens der Minister wohl auch den Verhältnissen Rechnung tragen und den Wünschen der oberen Comitats, wo er kann, entsprechen dürfte, er die vorgeschlagene Modification nicht annehmen könne.

Z s e d e n y i erwidert, daß in den oberen Comitaten Brachfelder hierzu verwendet werden können und die Klagen der oberungarischen Bevölkerung, welche die Septemberberufungen in Betreff der Feldarbeiten hervorgerufen, viel begründeter sind, als daß die gesetzgebende Gewalt diese unberücksichtigt lassen könne.

Landesverteidigungsminister Sz e n d e: Wenn es sich darum handelt, die speciellen Ernteverhältnisse der nördlich gelegenen Comitats bei Einberufung der Honvédmannschaft zu berücksichtigen, so bin ich gerne hierzu bereit und verspreche es auch; allein zur Feststellung eines fixen Termines kann ich meine Einwilligung nicht geben. Speciell der Mai wäre für die Übung die ungünstigste Zeit, weil wir, wenn die

Übung der älteren Mannschaft so zeitlich vorgenommen wird, kein Zeit hätten, die neu einrückenden Recruten abzurichten. Im Uebrigen heißt es ja im Texte, daß die Übungen „in der Regel“ nach der Ernte vorgenommen werden, und diese Bestimmung ist so dehnbar, daß sie mir gestattet, der Intention des Gesetzes, daß durch die Übungen die Feldarbeit nicht gestört werde, nach jeder Richtung hin gerecht zu werden.

Georg N a g y ist durch die Aufklärung des Ministers vollständig befriedigt, nur beantragt er, daß die Worte „nach der Einheimung“ weggelassen werden sollen. Stefan M a j o r o s und Referent E t v ö s machen ebenfalls Bemerkungen auf diesen Ausdruck, welcher schließlich von Thomas P é c h y präcificirt wird.

Das Haus acceptirt die einzelnen Paragraphen des Gesetzentwurfes in der Fassung des Centralausschusses mit dem stiftlichen Amendement P é c h y's.

Der zweite Gegenstand auf der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf über die Erhebung des Pesther Blindeninstitutes zu einer Staatsanstalt.

Referent des Centralausschusses, Anton M o l n á r, empfiehlt den Gesetzentwurf zur Annahme und stellt den Antrag, daß auch der hinsichtlich der Uebernahme abgeschlossene Vertrag inarticulirt werde.

Unterrichtminister T r e s o r t erklärt sich mit dem Antrage des Centralausschusses einverstanden.

Das Haus nimmt den Gesetzentwurf zur Grundlage der Specialdebatte an.

In der Specialdebatte macht Stefan P a t a y die Bemerkung, daß der Ausdruck im Titel: „Pester Blindeninstitut“ nicht entspreche. Diese Bemerkung ruft eine längere Debatte hervor, zu deren Schlusse der Titel folgende Fassung erhält: „Das in Pest bestehende Blindeninstitut.“

Das Haus acceptirt den Gesetzentwurf auch in seinen Details.

Beide heute angenommenen Gesetzentwürfe gelangen in der nächsten Sitzung zur dritten Lesung.

Als dritter und letzter Gegenstand steht auf der Tagesordnung der Bericht des Bibliotheksausschusses, betreffs Systemisirung einer Bibliothekar-Adjunctenstelle.

Referent P a u l y motivirt die Nothwendigkeit eines ständigen, besoldeten Bibliotheksbeamten mit Hinweis auf den Umstand, daß der Archivar des Hauses bei angestrengtestem Fleiße die Arbeiten in der Bibliothek schon jetzt nicht mehr bewältigen könne, geschweige denn fortan, wo die Uebernahme, Ordnung und Einverleibung der von der Familie Ohyehy dem Reichstage gewidmeten, an 6000 Bände starken Bücher Sammlung bevorsteht, wonach sich die Bibliothek des Hauses auf nahezu 20,000 Bände belaufen wird. Der Ausschuss beantragt anstatt des Ausschreibers, welchen man bisher ununterbrochen verwenden mußte, einen mit gleichem Gehalte dotirten, definitiven Beamtenposten zu creiren.

Vizepräsident B á n o bringt den Antrag zur Abstimmung; derselbe bleibt in der Minorität und der Vorsitzende enuncirt den ablehnenden Beschluß des Hauses. Nachträglich stellt sich heraus, daß bei dem im Hause herrschenden Lärm sehr Viele weder die formulierte Frage verstanden, noch überhaupt gewußt hatten, von was die Rede sei. Von mehreren Seiten wird Gegenprobe, von andern neuerliche Abstimmung gefordert. Herr v. B á n o erklärt jedoch, er habe die Frage klar und laut formulirt; wenn das Haus sie nicht gehört habe, so sei daran nur der trotz seinen mehrmaligen Bitten herrschende Lärm Schuld, ebenso habe er den Beschluß nach bestem Gewissen enuncirt. Die Mehrzahl stimmt ihm zu, und der ablehnende Beschluß bleibt aufrecht.

Minister P a u l e r erinnert daran, daß der unermüdete Fleiß des Finanzausschusses die Verathung des 1874er Budgets bewältigt habe, daß der diesjährige Bericht schon längere Zeit in den Händen der Abgeordneten sei, und beantragt sonach die Verhandlung des Budgets für übermorgen, Mittwoch, auf die Tagesordnung zu setzen. Das Haus geht hierauf beifällig ein. — Morgen wird keine Sitzung gehalten. — Schluß bald nach 12 Uhr.

Dr. F. Buda-Pest, 16. Juni.

Die gegenwärtige Reichstagesession dürfte mit dem Letzten dieses Monats ihren Abschluß finden und soll in einer heutigen Ministerconferenz berathen werden, ob es möglich, in diesem kurzen Zeitraume noch Alles zu erledigen, was auf dem Programm unserer reichstäglichen Tagesordnung steht.

Wenngleich bestenfalls im Spätherbst Compt- und Handelsbank ins Leben tritt, ist der Regierung, wie auch der Reichstagsmajorität viel daran gelegen, daß der Entwurf baldmöglichst in beiden Häusern erledigt werde. Beharrt die Magnatentafel bei ihrer bisherigen Intention, in allen verbreiteteren Landesprovinzen die Compt- und Handelsbank-Cassenscheine ausgestellt zu wissen, und ist im Unterhause für das Renuntium zufällig eine Majorität zu gewinnen, dann wird nur in den letzten Tagen des laufenden Monats in der Form

die Erledigung ermöglicht, für welche auch der praktische Hausverstand sein Votum abgab. In der Lei Forman rettet man nicht die national-culturellen Interessen eines Volkes. Jedenfalls wird noch im September die reichstägliche Thätigkeit wieder aufgenommen, falls man die vorgezeichneten Agenden, namentlich das 74-er Staatsbudget erledigen könnte.

Angeichts der Ernteaussichtslosigkeit erscheint auf dem finanziellen Gesamtgebiete jede Orientierung nur zu problematisch und hierin eben liegt vornehmlich die Ursache einer wahrscheinlichen Verzögerung der in so naher Aussicht gestandenen Budgetdebatten.

Dr. F. Buda-Pest, 16. Juni.

Angeichts der wenig zahlreich versammelten Abgeordneten in unserer Hauptstadt während der gegenwärtigen Erntevorbereitungen bedarf es kaum längerer Beweisführungen dafür, daß die vorherrschende Letargie unserer Landesväter ungehäumt und ungeschont durch Stimmenmehrheit die für Sonnabend präcificirte gewesene Verabreichungsfrage dahin entschieden hätte, erst in der nächsten Herbstsession das 1874er Staatsbudget vorzunehmen. Das Project rühete von einer realistischen, angesehenen Persönlichkeit her, doch der verkörperte Genius Ungarns, Deák, vernichtete mit einem einzigen entschiedenen „Nein“ den wunderbar patriotischen Plan, dessen Annahme auch der vorgestrichene Ministerrath rückhaltlos verweigerte. Während nun nach übereinstimmendem Unterhausbeschluß die morgen Mittwoch beginnenden Budgetdebatten unaufhaltbar fortgesetzt werden sollen, setzen gleichzeitig die Commissionen über das Catastergesetz, die Oberhausberatungen die sprachliche Cassenscheinefrage des Comptebankgesetzes in den nächsten Discussionen fort und so gelangen wir dennoch zu einigen beachtenswerthen, legislatorischen Resultaten, welchen auch die verfassungsmäßige Provinzialisirung der Militärgrenze mit beruhigender Genugthuung beigefügt werden kann.

K e r t á p o l y's und S z l á v y's persönliche Verwendung in Wien behufs Milderung der vorherrschenden, finanziellen Misère dürfte bereits morgen den erwünschten Erfolg besätigt finden.

Vom „König der Könige“.

Einem die Reise des Schah von Persien behandelnden Schreiben, welches von einem Mitgliede des Hofmarschallamtes zu Berlin an eine Persönlichkeit des Wiener Auswärtigen Amtes gerichtet ist, entnimmt die „Presse“ die folgenden interessanten Daten: „Einige Zeit waren wir geradezu außer Fassung über die Ruhe, mit welcher die morgenländische Majestät sich über Dinge hinwegsetzte, die mit den einfachsten Regeln höflicher Etikette in innigem Zusammenhange stehen. Bald jedoch mußten wir, so gut es eben gehen wollte, den oft seltsamen Anforderungen des hohen Gastes nachzukommen suchen. Arg war es jedoch, was die persische Majestät sich an der kaiserlichen Tafel zu thun verstattete. Hier nahm sie mit der größten Seelenruhe ein handbreites Stück Käse mit den nichtsweniger als sorgsam gepflegten Fingern, schob es in die auf dem Nebentische liegende Butter, führte das also belegte Käsestück in den Mund, schmalzte es weidlich ab und wiederholte ein zweitesmal das gleiche Experiment. Von diesem Tage ab hat sich Kaiser Wilhelm des gemeinschaftlichen Mahles mit seinem in Asten gekrönten Gaste enthalten. Ein andermal wünschte die persische Majestät allein in ihren Appartements zu dejeuner. Das Menu bestand aus acht Gängen. Die Majestät berührte insoweit keine der aufgetragenen Gerichte, als nicht sämtliche Gänge servirt und im Kreise auf den Teppich gesetzt waren. In diesen Kreis kauerte sich nun wie ein Dolmetsch erzählt, der erhabene Monarch, fuhr mit dem gekrümmten Zeigefinger in die Schüsselfen, führte Bröbchen des darin befindlichen in den Mund und fuhr dort, wo es Majestät just behagen mochte, mit den übrigen neun Fingern nach, um die mit seinen Gefallen begnadete Speise in reichlichsten Maße aufzugreifen. Das von Sr. Majestät Refusirte ward später den im Vorsaale befindlichen königlich persischen Ministern zur Erquickung aufgetragen. Im Uebrigen scheint der „König der Könige“ sich gründlich zu langweilen. Wenigstens wird er nicht müde zu gähnen und läßt sich dabei auch nicht durch die Anwesenheit eines Kaisers stören. Wünscht er Jemanden zu sprechen, so krümmt er den Zeigefinger genau so, als gälte es einer Probe in irgend einer Speisefrische und winkt dem einer Ansprache würdig Befundenen näher zu treten. Auf dem ihm zu Ehren in Petersburg veranstalteten Festballe fühlte sich, wie ein Festgenosse berichtet, die persische Majestät nicht minder gelangweilt, wie in Berlin. Mit dem umflorkten halbgeschlossenen Auge blickte sie um sich, hier hin, dorthin grüdig winkend, mit Ministern, Diplomaten, aufwartenden Dienern gleich liebenswürdig und gleich redemüde in mangelhaftem Französisch plaudernd. Endlich fiel des Erhabenen Auge auf eine ihm nahestehende, jugendlich

geputzte, sonst aber sehr alterthümlich aussehende Dame. Er winkte. Das Antlitz der Begnadeten leuchtete vor Vergnügen. Rasch erhob sie sich, trat auf den Monarchen zu und verbeugte sich tief, der Ansprache gewärtig. Perliche Majestät wiegte das Haupt und sprach: „si vieille, — si laide, — si maigre — que venez-vous faire au bal?“ (So alt, so häßlich, so mager, was wollen denn Sie auf dem Balle?)

Der Fürst von Montenegro

Ist — wie die „Presse“ mittheilt — von Wien nicht abgereist, ohne auf das ihm von unserm Auswärtigen Amte bewiesene liebenswürdige Entgegenkommen dankbar einzugehen. Als Freund aller Neuerungen hat er von jeher alle auf Entwicklung eines regen Verkehrs mit den Nachbarreichen bezughabenden Reformversuche unterstützt und beispielsweise nicht ohne persönliche Gefahr die Einführung des Telegraphen in seinem Ländchen ermöglicht. So sind denn seit wenigen Jahren die electrischen Drähte über die Höhen der Sernagora geleitet und österreichische Beamte waren es, welche bis vor Kurzem den spärlichen Depeschendienst von Cetinje aus besorgten. Diese an die Regierung von Montenegro ausgetheilten Beamte standen nominell in österreichischen Diensten und wurden auch von ihrer heimischen Regierung besoldet. Gegen Ende des vergangenen Jahres war nun der den delegirten Beamten zum Verbleib in Cetinje gegebene Termin zu Ende und Montenegriner übernahmen die Leitung der Geschäfte von den scheidenden österreichischen Telegraphisten. Diese Nachfolger sollen sich nun in keiner Weise bewähren haben. Den eingebornen Beamten fehlte Lust und Liebe zur Sache und innerhalb weniger Monate gerieth die mühsam angelegte Telegrafverbindungsleitung in Verfall. Geeignetenorts brachte der Fürst Nikita diese Angelegenheit während seines Aufenthaltes in Wien zur Sprache. In zuvorkommendster Weise wurde dem Fürsten das Anerbieten gestellt, neuerdings österreichische Beamte zur Instandsetzung der Telegrafentlinie nach Cetinje zu entsenden, worauf der Fürst mit lebhaften Dankesbezeugungen sofort einging. Diese Beamten, welche eine reichliche Entlohnung erhalten, verbleiben nun bis auf Weiteres ohne bestimmte Aufenthaltsdauer in den schwarzen Bergen. Als Reformwerk im weitern Sinne kann auch ein Engagement bezeichnet werden, welches Fürst Nikita vor seiner Abreise in Person eines Kunsts- und Tiergärtners getroffen. Bis nun war es nämlich Sitte in seinem kleinen Reiche, daß die montenegrinischen Staatsmänner den die Residenz des Fürsten umgebenden Hausgarten mit eigenen Händen in der Weise bepflanzten, daß jeder sein eigenes Beet möglichst hegte und pflegte und durch die auf diese Weise dem Fürsten bewiesene Aufmerksamkeit seine Anhänglichkeit zu betheiligen suchte. Dieser allgemeine Verschönerungstrieb, bei welchem Jeder seinen Vortheil nach über vortheilten suchte, hatte zuweilen recht humoristische, zuweilen aber auch recht unerquickliche Scenen im Gefolge, aus welchen nicht selten bittere, ja blutige Feindschaft entstand. Diesem Verhältnisse soll nun die getroffene Acquisition in Person des Fachgärtners eine Ende machen.

Die Fürstin Milena fand in einigen Damen der in Wien weilenden ungarischen Aristokratie Zuneigung, welche sie seit langen Jahren nicht gesehen. Sie besuchte einige derselben und verabredete insbesondere mit der Baronin D. für das Frühjahr des folgenden Jahres ein Zusammentreffen in einem deutschen Bade, dessen nähere Bezeichnung schriftlich folgen soll. Als Souvenir an Wien nahm die Fürstin ein großes Album, Ansichten aus dem Innern und der reizenden Umgebung der Stadt enthaltend, in ihre Verge.

Neueres.

Klausenburg, 16. Juni. Der Proceß des Grafen Franz Haller gegen den Grafen Josef Haller wurde heute vor dem Schwurgerichte verhandelt. Graf Josef Haller wurde einstimmig freigesprochen, der Kläger zur Tragung der Kosten, 233 fl., verurtheilt. Die Vertheidigungsrede und die Publication des Urtheils wurden mit Eilen aufgenommen.

Wien, 16. Juni. Die „Correspondenz Schweizer“ meldet: Die Kaiserin Augusta wird am 25. d. zu einem sechs- bis achtägigen Aufenthalte hier eintreffen und die persönlichen Versicherungen des tiefsten Bedauerns vom deutschen Kaiser überbringen, der ärztlichen Verordnungen gemäß den Besuch vorläufig versagen mußte; nach beendigter Badecur würde demselben hoffentlich vergönnt sein, den mit schmerzlicher Betrübnis vertagten Besuch zu machen.

Wien, 16. Juni. Alle in den letzten Tagen von hier gemeldeten Falliments-Gerüchte sind böswillige Erfindungen. — Das Ausschüßcomité hat heute damit begonnen, daß Papiere in Kost genommen werden. Die Stimmung ist beruhigter, doch schreiet die Wessering langsam vor.

Wien, 16. Juni. Der Polizei-Präsident Lemonnier ist an Lungenentzündung erkrankt und liegt im Sterben.

Prag, 16. Juni. Die erschienene tschechische Broschüre, welche den Eintritt in den Reichsrath verlangt, wurde heute früh confiscirt; dieselbe erscheint Nachmittags wieder, aber mit Hinauslassung incriminirter Stellen.

Carlsbad, 16. Juni. Heute wurde die von Adolf Engel aus Jänskirchen zur Erinnerung an verstorbenen Baron Josef Eötvös gewidmete Gedenktafel von weißem Carrara-Marmor mit der Inschrift in Goldlettern: E házban lakott a magyar iró és államférfi báró Eötvös József 1864 nyáron. — In diesem Hause wohnte der ungarische Schriftsteller und Staatsmann Baron Josef Eötvös im Sommer 1864 — auf dem Hause zu Mariabühl vis-à-vis der Sprudelquelle angebracht.

Prag, 16. Juni. Die geistige Versammlung der tschechischen Arbeiter sprach sich heftig gegen die Journale und die Führer aus, welche für die Nichtbesuchung der Weltausstellung plaidirten, nahm die Anträge an, wonach die Regierung und die Gewerbekammer anzugehen seien, um diejenigen Arbeiter, welche die Weltausstellung besuchen wollen, zu unterstützen.

Paris, 16. Juni. Das in Regierungskreisen aufgetauchte, aber wieder aufgegebene Project, die Präsidentschaft an Mac Mahon auf fünf Jahre zu verlängern, soll auf Thiers's Betreiben demüthigt von der Linken und linken Centrum aufgenommen und eingebracht werden, um die gegenwärtig monarchistischen Parteien zu spalten.

Verpignan, 16. Juni. Die Carlisten schlugen die Regierungsstrassen zwischen Prieta und Prats. Die Regierungstruppen verloren eine Kanone, 30 Tode und Verwundete.

Am tliches.

(Ernennungen.) Se. Majestät hat den Bezirksunterrichter Ferdinand Ambrozj zum Richter beim Satoralja-Ujbelher Gerichtshofe, den Bezirksunterrichter Egidmund Simonich zum Döb.-Weeser Bezirksrichter, den Vicenotar Andreas Reich zum Unterrichter beim Sziklör Bezirksgericht, endlich Lubwig Refsonyi beim Tzerstöppler, Paul Komocsi beim Stuhlweissenburger und Lad. Nagy beim B.-Gyulaer Gerichtshof zu Unter-Aurwälden ernannt. Conceptpracticant Graf Béla Cziráky ist zum hon. Conceptadjuncten im Justizministerium ernannt worden.

(Veränderungen in der Honvéd-Armee.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschlußung den prov. Commandanten der 1. Brigad, Oberst Joh. Horváth, auf dessen Ansuchen von der Präsidienstelle des prov. Honvéd-Obergerichtes zu entheben und den prov. Commandanten der 16. Brigad, Oberst Eduard Péchy de Péchujalu, unter Belassung in seiner gegenwärtigen Eigenschaft zum Präsidenten des genannten Gerichtes ernannt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 17. Juni.

— In Betreff der Wahl der israel. Cultusgemeinde-Repräsentanz können wir vorläufig nur das Wahlergebnis bezüglich des Präsidiums mittheilen. Gewählt wurden nämlich zum Präses Herr Josef Hirschmann einstimmig, zum Vice-Präses Herr M. J. Schulhof mit mehr als absoluter Majorität. Bezüglich der Repräsentanten ist bis zur Stunde das Scrutinium noch nicht beendigt und werden wir die Liste der Gewählten nachtragen.

— Gestern sind in unserer Stadt 4 Cholerafälle vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 59, von diesen starben 28, geheilt wurden 14, in weiterer Behandlung verblieben 17.

Arad, 17. Juni 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

— Ueber die Sonntag den 15. d. M. stattgefundene feierliche In stallation des Obergespanns Herrn Franz Dáni in Hód-Mező-Básárhely entnehmen wir dem „Alföld“ die folgenden Daten: Die Bewohner, die den verschiedensten Parteischattungen angehören, empfingen den Herrn Obergespann bei seinem Samstag Nachmittags erfolgten Einzug in die Stadt, sowie auch bei seinem Eintritt in den Rathungssaal, auf das herzlichste und wurde seine Antrittsrede mit lebhaften Claqueurs aufgenommen. Die Häuser waren mit Nationalfahnen decorirt. Sämmtliche Nachbarmunicipien waren durch größere Deputationen bei der Feierlichkeit vertreten. Von Seite der Stadt Arad erschienen die Herren In titorisk Rálmán, Dr. Köpff János, Dr. Kobitsch Agoston, Tiszt Lajos und Urbányi János. Außerdem war auch der Präses des Arader königlichen Gerichtshofes, Königl.

Rath, Herr Nagy Sándor anwesend. Im Namen der Stadt Arad begrüßte die neue königl. Freistadt und ihren Obergespann Herr In titorisk Rálmán in einem sehr gelungenen, mit vielem Beifall aufgenommenen Toast. Ebenso lebhaften Beifall fand auch der Trinkspruch des Herrn k. Gerichtspräses Nagy Sándor, der als Sohn der Stadt Hód-Mező-Básárhely und als Arader Bürger die besten Wünsche für die Eintracht und glückliche Zukunft der Bürger beider Städte aussprach. Der Obergespann Herr Franz Dáni erwarb sich sowohl durch seine Antrittsrede, wie auch durch seinen Toast, die beide von dem bei ihm gewohnten Tact und calmirenden Tendenz getragen waren, die Sympathien des Publikums; insbesondere als er hervorhob, daß er nicht die einzelnen Parteien, sondern bios die geistigen und materiellen Interessen der seiner Leitung anvertrauten k. Freistadt berücksichtigen werde. Auch ersuchte er das Publikum, daß es ihn mit Vertrauen entgegenkommen und ihn in seiner auf das Wohl der Stadt gerichteten schwierigen Aufgabe unterstützen möge. Das äußerst zahlreiche Publikum empfing, wie bereits erwähnt, den ersten Obergespann der Stadt mit großer Begeisterung, die für die Zukunft nur das Beste erwarten läßt. — Hervorgehoben zu werden verdient, daß die Gäste von den sehr wohlhabenden Einwohnern mit echt ungarischer Gastfreundschaft empfangen und daß alles aufboten wurde, um dieselben in jeder Beziehung zu befriedigen. Die Liebenswürdigkeit der vielen schönen Damen der Stadt Hód-Mező-Básárhely wird den Gästen gewiß unvergeßlich bleiben, und verdient noch erwähnt zu werden, daß der Csárdás kaum sonst irgendwo so schön, richtig und feurig getanzt wird als hier, wie dies bei dem an diesem Tage trotz des Regens Nachmittags abgehaltenen Volksfest wahrzunehmen Gelegenheit hatten. Aus Mangel an Raum können wir nur kurz dieses Freudentages der Stadt Hód-Mező-Básárhely gedenken und schließen diese Zeilen mit dem aus dem Herzen kommenden Wunsche, daß die wackere Bürgerschaft dieser echt ungarischen großen Stadt Niederungarns an der Schwelle dieser für sie neuen Aera die bisher dort herrschte Zwittertracht und den aus rein persönlichen Interessen entstandenen Parteihader abschließen und die heilsamen Rathschläge ihres ausgezeichneten Obergespanns befolgen möge, dessen heißester Wunsch es ist, den Fortschritt und die allgemeine Wohlfahrt dieser neuen k. Freistadt nach jeder Richtung hin zu befördern, was ihm nur durch die einmüthige Unterstützung der dortigen Bürgerschaft möglich gemacht werden wird.

(Hueber. — Mazurancs.) Nach einem Pester Telegramm der „Zajtava“ ist der pensionirte Hofrath Hueber zum k. Commisär „in sersbischöconomischen Angelegenheiten“ ernannt. Ferner läßt sich das Blatt telegraphisch melden, daß Mazurancs wahrscheinlich zum Banus werde ernannt werden.

— Zur Förderung der vaterländischen Tonkunst und bildenden Künste hat das Ministerium für Cultus und Unterricht 1. Stipendien ausgesetzt für solche unbemittelte, aber hoffungsvolle junge Künstler, die schon mit irgend einem größeren Werk vor die Oeffentlichkeit getreten oder Werke von künstlerischem Werth aufzuweisen im Stande sind, und 2. Adjuta für Künstler, welche bereits durch ein vorzügliches, Aufsehen erregendes Werk sich bekannt gemacht, zu dem Zwecke, daß sie auf der begonnenen Laufbahn glücklich fortschreiten können. Concurrirten kann jeder aus Ungarn oder Siebenbürgen gebürtige Künstler, der irgend einen Zweig der Tonkunst oder der bildenden Künste (Malerei, Bildhauerei, Architektur) cultivirt. Im Besuche sind anzugeben: a) das Lebensalter, die persönlichen und Familienverhältnisse, sowie die absolvirten Studien des Bewerbers; b) die Art und Weise, in welcher er das eventuell zu erlangende Stipendium (oder Adjutum) für seine höhere Ausbildung zu benützen beabsichtigt, c) der bisher erreichte Bildungsgrad, zu dessen Documentirung Bewerber eines oder mehrere seiner neueren Werke vorzulegen hat. Die Stipendien und Adjuta, hinsichtlich deren Größe Bewerber seinen Wunsch aussprechen kann, werden nur auf die Dauer eines Jahres verliehen, und wird bemerkt, daß für das größere oder kleinere Ausmaß derselben die persönliche Bewerbung des Gesuchstellers und der zu erreichen gewünschte Zweck maßgebend sein werden. Die Gesuche sind bis zum 15. Juli l. J. im Cultus- und Unterrichtsministerium einzureichen.

*(Frau Fürstin, warum so spät?) Kleine Ursachen, große Wirkungen! Ein Glas Wasser war bekanntlich die Ursache des Sturzes der allmächtigen Herzogin von Marlborough, und ein gleiches Ereignis, in den Folgen allerdings nicht von derselben Consequenz, soll sich bei einem der letzten Postste, die zu Ehren des Czaren abgehalten wurden, zugetragen haben. Eine Dame der höchsten Aristokratie, schreibt die „Worgesp“, deren Sanges- und Scharre schon einen internationalen Ruf besitzen, kam also an einem jener Festabende um eine halbe Stunde später, als die hohe Frau, die die Krone des Festes bildete. Ein im Dienst

ergrauter Hofmann, der die Fürstin begrüßte, die mit dem gewöhnlichen Frou-Frou und Spektakel in den Saal getreten war, erlaubte sich die Bemerkung, ob denn die Dame nicht gewußt habe, daß die Ankunft der hohen Frau, der Königin des Festes, um die und die Stunde anberaumt gewesen sei, und daß ihr Zutritt kommen sehr unliebsam vermerkt worden sei. „So?“ erwiderte „la capricieuse“, „wenn die hohe Frau mich sprechen will, jetzt bin ich da.“ Diese etwas sehr nonchalante und geradezu ungezogene Antwort wurde der hohen Frau hinterbracht, und als sich nach einiger Zeit „la capricieuse“ dem Tisch näherte, an welchem dieselbe Platz genommen hatte, ihre drei tiefen Verbeugungen machte und sich setzen wollte, kam ein „Gerr vom Dienst“ und ersuchte die Fürstin, den Platz zu meiden, „da die hohe Frau nicht mit einer Dame an einem Tische sitzen könne, die sie so sehr beleidigt habe.“ La capricieuse mußte den schon ergriffenen Sessel fahren lassen und entfernte sich mit einer tiefen Verbeugung und wutherschäumtem Herzen aus dem Saale. Die Güte schien vergessen zu haben, daß sie in Wien sei und nicht mehr am Hofe der Spanierin die erste Violine spiele. Am anderen Tage aber wurden die Koffer gepackt, die Route nach Böhmen eingeschlagen, und unsere auswärtige Politik muß sich vorberhand nach einem anderen Clavierspieler umsehen, wenn die veränderten Umstände in Paris einen Wechsel notwendig machen sollten.

*(Aus Sedan.) Die Zeitungen des Ardennen-Departements veröffentlichen folgenden Erlaß:
Commandantur von Sedan.
Anordnung an die Einwohner von Sedan, Torcy, Fond-de-Si-ronne und Balan.

Da der Urheber des gegen die Schildwache von dem Plage Saint-Vincent-de-Paul verübten Attentates trotz der von der ehrenwerten französischen Behörde angeordneten Nachforschungen nicht entdeckt worden ist, so bringt die königliche Commandantur von Sedan, um die Wiederkehr solcher Verfassungsverletzungen zu verhüten, zur Kenntniß der Einwohner der Stadt Sedan und Umgegend, daß vom heutigen Tage an und bis auf Weiteres

1. alle Cafés und Schanklocafe Punkt 9 Uhr geschlossen werden müssen, wovon nur das Café de la Comédie, das Café des Places, das Hotel de l'Europe, das Hotel de la Croix d'Or und der Cercle de la Comédie ausgenommen sind;
2. die Einwohner um 10 1/2 Uhr in ihre Wohnungen zurückkehren müssen; wer sich nach dieser Stunde ohne besondere Erlaubniß auf der Straße befindet, wird von der Patrouille auf den nächsten Posten gebracht;
3. diejenigen Einwohner, welche durch ihre Geschäfte gezwungen sind, über die genannte Stunde hinaus ihrer Wohnung fernzubleiben, sich mit einer Erlaubniß versehen müssen, welche von dem Unterpräfecten von Sedan ausgestellt und von der Commandantur visirt wird.

Sedan, den 6. Juni 1873.

Der Plagcommandant: Oberst Klilian.
*(Compromiß mit Dieben.) In Troy wurde von der Waterford Bank ein Compromiß mit Dieben abgeschlossen, durch welchen die Bank in den Besitz von dreihunderttausend Dollars in Bonds gelangte, die ihr vor einiger Zeit gestohlen worden waren. Die Herren Diebe waren großmüthig genug, gegen Bezahlung von 35 Percent des Werthes der Bonds und der Zurückzahlung der Straßlosigkeit die erwähnten Bonds zurückzugeben.

Aus dem Vereinsleben.
Einladung.

Die geehrten Mitglieder der Arader städtischen freiwilligen Feuerwehr werden hiermit ersucht, zu dem Sonntag den 22. d. M., 10 Uhr Vormittags, im Freyberger'schen Hause stattfindenden monatlichen Sitzung um so gewisser erscheinen zu wollen, nachdem wichtige Gegenstände zur Verhandlung gelangen. — Bei dieser Gelegenheit können auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

Arad, 17. Juni 1873
Nicolaus Lukácsy,
Subst. Präses.

Volkswohlthats-
und
Handels-Zeitung.

Wien, 16. Juni. Die „Montagsrevue“ erörtert in einem „Regierung und finanzielle Situation“ überschriebenen Artikel die von der Regierung schon vor Ausbruch der Wiener Börsenkrisis, gleich seit ihrem Amtsantritte getroffenen Maßnahmen zur Abschwächung der Folgen des vorausgesehenen unvermeidlichen Rückschlages des jahrelangen Wiener Börsetreibens, sowie jene Maßregeln, welche sie seit Eintritt der Börsenkatastrophe durch Suspendirung der Bankacte ergriffen. Der Artikel legt weiters dar, daß die Regierung aus den Ausweisen der Nationalbank im Zusammenhang mit den Vorgängen an der Wiener Börse die Überzeugung gewonnen habe, daß diejenigen Kreise, welche berechtigt, Hilfe anzusprechen zu können, von der Suspendirung der Bankacte, wie dormalen ausgelegt wird, nicht Gebrauch zu machen in der Lage sind, die Finanzkreise nicht, weil ein größerer Theil wenn auch guter Papiere von der Belegung der National-Bank

ausgeschlossen, mittlere und kleine Gewerbetreibende nicht, weil denselben unmöglich war, ihre Wechsel bankfähig auszukommen; diese Erfahrungen der letzten Woche bestimmten den Finanzminister, unter Theilnahme aller größeren Banken und Firmen Beratungen zu pflegen, deren Ergebnisse geeignet sind, ernstliche Hilfe und Beruhigung zu bringen. Die Regierung erblickte Abhülfe-mittel in Erschließung neuer Creditquellen für die bei Belegung der Nationalbank ausgeschlossene notorisch reelle Werthe. Die Beratungen werden unverzüglich an den Finanzminister gelangen, um Vorschläge zu machen, durch welche dieser Zweck schnellstens und bestens erreichbar wäre. Die Regierung erwartet von diesen Maßregeln dauernde Besserung, Consolidirung der Verhältnisse, Wiedergewinnung des Vertrauens, und die allmähliche Rückkehr des Credits. Der Artikel schließt: Die Regierung ist entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um die derzeitige in ihrem Umfange unberechtigte Krisis zu bannen, und die Uebertragung derselben auf andere Gebiete hintanzuhalten.

Die „Montagsrevue“ meldet ferner: das Ausschüßcomité beschloß in der gestrigen Sitzung, erstens Wechsel zweiten Ranges (nichtbankfähige) bis zur Laufzeit von 6 Monaten zu escomptiren; zweitens das regelmäßige Kostgeschäft an der Börse wieder aufzunehmen; drittens Credite an Banken und Einzelfirmen gegen Securititäten zu gewähren und zu vermitteln, und viertens, solche Effecten anzukaufen, bei welchen ein weiteren Kursrückgang durch dringende Verkäufe zu besorgen sei, doch sollen selbe bei passender Gelegenheit wieder veräußert werden. Fünftens Waaren zu belehnen. Sechstens dahin zu wirken, daß Seitens der beteiligten Banken und Firmen keine weiteren Executionen erfolgen. Zur Erreichung dieser Zwecke wird ein unkimirtirter Fond gebildet, wozu das Baargeld von der Nationalbank gegen mit bankmäßigen Giren verfehene Accepte beteiligter Banken definitiv zugesagt ist.

Zur Bestreitung eines eventuellen Verlustes wird ein Garantiefond gebildet, woran theilzunehmen alle hiesigen Banken und erste Firmen unverzüglich eingeladen werden. Zur Ausführung der Einzelbeschlüsse wurde folgendes Specialcomité eingesetzt. 1. (Für Escompte) die Credit-Anstalt, Escompte-Anstalt, Sparcassa und Depositen-Bank. 2. (Für Kostgeschäft) Anglo-Bank, Union-Bank, Franco-Bank. 3. (Für Stützcomité) die Bodencredit-Anstalt, Credit-Anstalt und eine noch zu bestimmende Firma. 4. (Für Effectenkauf) Rothschild, Escompte-Anstalt und Creditanstalt no 5. (Für Waarenbelehnung) die Handels-Bank, Escompte Anstalt und eine noch zu bestimmende Firma. Das Comité wird die Operationen bereits Montag auf allen Gebieten beginnen.

B. & K. Arad, 17. Juni. Getreidegeschäft. Im Getreidegeschäft ist keine Veränderung eingetreten und behaupten sich legnotirte Preise fest.

Arad, 17. Juni. Spiritus fester. En gros bis 56 1/2 sammt Faß, en detail 54 — 54 1/2 ohne, 57 bis 57 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 16. Juni. Getreidegeschäft. Wegen äußerst geringen Ausgebotes blieb der Verkehr auf einige unbedeutende Posten beschränkt, war Weizen nur zur höchsten Noth erhältlich, Roggen mangelt, bis fl. 5.50 bezahlt, Mais steigend, ebenso Hafer, Gerste, Hirse blieben unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten nur folgende Schlüsse:
Weizen, Heiß, 82 1/2 pfd. und 82 pfd. fl. 8.35, 83 pfd. fl. 8.40, per Solttr. per 3 Monate.
Mais, Solttr. fl. 4, 3. Str. fl. 3.90, per 3 Monate.
Hafer, Solttr. 50 pfd. fl. 2.10 per Cassa.
Ursance-Weizen per Sept.-Oct. fl. 6.25 S., fl. 6.30 W.
Ursance-Roggen per Sept.-Oct. fl. 4.20 S., fl. 4.25 W.
Ursance-Mais per Juni fl. 3.95 S., fl. 4 W.
Ursance-Hafer per Juni fl. 2.05 S., fl. 2.10 W., per Sept.-Oct. fl. 1.69 S., fl. 1.70 W.
Rehl steigend.

Wien, 16. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Die Folgen der Geldkrisis treten immer mehr zu Tage. Die Ciguer sind bemüht, sich ihrer ganzen disponiblen Waare zu entledigen, und so kam es, daß der heutige Auftrieb die Zahl von 5721 Stück erreichte — eine Ziffer, welche seit dem Bestande des Marktes noch nicht verzeichnet worden war. Die Zurückhaltung der Käufer, welche noch mit Vorräthen versehen sind, war allgemein, und trat demnach in den Preisen eine Baissi von fl. 2—3 per Str. ein. Ungarische Prima gingen mit fl. 31—32, Secunda mit fl. 28—29, galizische mit fl. 27—30, deutsche mit fl. 30—32 per Str. Schlachtgewicht aus dem Markte. Die ungewöhnlich starken Auftriebe aus dem Schlachtviehmarkt dürften das Marktcommissariat doch endlich veranlassen, die Herstellung eines zweiten Wasser-Reservoirs zu bewerkstelligen. Bei der heute herrschenden Hitze lechzte das Vieh nach frischem Wasser; das einzige bestehende Bassin war mit einer Flüssigkeit gefüllt, welche mehr einer Sauche, denn einem Wasser gleich. In Folge dieses Uebelstandes machte

sich unter den Händlern eine Aufregung bemerkbar, die zu unliebamen, aber gerechten Auslassungen gegen das Marktcommissariat führte.

Wiener Börse vom 16. Juni. Das energische Vorgehen des neugebildeten Comité's übte im heutigen Borsgeschäft einen günstigen Einfluß. Dem Vernehmen nach soll die Anglobank das Kostgeschäft wieder aufnehmen, und wurden die Francobank und die Niederösterreichische Escomptebank vom Comité damit beauftragt, bei allfälligen Executionen-Verkäufen die auf den Markt kommende Waare aufzunehmen.

Creditactien besterten sich bis 256, Anglo-Actien bis 191, Vereinsbank bis 64, Franco-Bank bis 98.
Auch Baubanken erholten sich; Allgemeine Baubank gingen bis 134, Wiener Baugesellschaft bis 144, Bauverein bis 53, Wechsel-Baubank bis 28, Brigittenauer bis 52, Parcellirungs-Baugesellschaft bis 71.

Um 11 Uhr notirten:
Creditactien 255, Anglo 193, Franco 99, Baubank 134, Lombarden 186.

Bezüglich der Beschlüsse des Hülfecomité's wurde ferner bekannt, daß die Nationalbank langfristige hiesige Wechsel, sowie Wechsel der Provinz-Banken escomptiren und auch Banken zweiten Ranges Vorschüsse gegen Securitität gewähren werde.

Diese Details konnten nicht anders als befriedigen, und nur dem schwachen Verkehr ist es zuzuschreiben, daß die Course auch Mittags keine ansehnlichen Besserungen erfuhr.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten:
Creditactien 256, Anglo 192.50, Franco 97, Wechselbank 17, Union 138, Vereinsbank 63, Handelsbank 140, Lombarden 186, Baubank 134, Anglo-Baubank 142, Union-Baubank 84, Parcellirungs-Baugesellschaft 72, Bauverein 52, Wechsel-Baubank 27.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 256.—, Anglo 191.—, Franco 98, Union 137.—, Nordbahn 216.—, Lombarden 185.50, Staatsbahn 328.—, Carl Ludwigsbahn 217.—, Tramway 265.—, Napoleonsdor 8.98.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 17. Juni. Getreidegeschäft. Herbst-Weizen fl. 6.10—20. Hafer fl. 1.70—72. Korn fl. 4.20—25. Mais fl. 4.05—10. Rohklops fl. 10.50. Banater Keps fl. 10. Tendenz matt.

* Von einem befreundeten Deconomen im Preßburger Comitete erhält der „Wst. Grzb.“ nachstehenden Bericht: Der Rost entsteht — wie ich durch sieben Jahre auf meiner größeren Deconomie beobachtete — bei eintretender Wärme nach übermäßig lange anhaltender Feuchtigkeit des früher noch kalt gewesenen Bodens. Nachdem der verfloßene Winter allgemein sehr feucht war und diese übermäßige Feuchtigkeit weder durch größere Wärme, noch durch Fröste im Winter aufgelogen wurde, ist dieses Uebel auch ein „allgemeines“ geworden. Der Rost ist eine nagende, böse Krankheit und ist nach der Zeit und dem Grade, in welchem diese auftritt, gefährlich oder für die Frucht sogar tödtlich. Tritt nämlich die Krankheit früh auf und ist der Witterungsverlauf kein günstiger, tritt Dürre ein, so können die Aehren nur sehr schwer aus den Halmen schießen und ist an eine Fehung nicht zu denken. Ist das Wetter jedoch milde und zuweilen von Regen begünstigt, wächst der Kern mit dem Roste, jedoch theilweise verkümmert, und nie in der Größe und Vollkommenheit als er sonst zu sein pflegt. Größere intensivere Wärme, wenn sie selbst kurz vor der Ernte eintritt, schadet unbedingt, was der Deconom an den „Vorsten“ nach Art der sogenannten ausgewinterten Aehren leicht erkennt. Nachdem gegenwärtig der überwiegend größte Theil der Aehren aus den Halmen geschossen und der Kern selbst mit Rost wächst, können wir, bei günstig nicht sehr heißer Witterung, da der Rost nur stellenweise an den Aehren haftet und einzelne auch ganz davon verschont bleiben, noch immer auf eine einer Mittelfehung sich nähernde Fehung hoffen. Sommerweizen, wie überhaupt alle Sommerhaaten, stehen sehr günstig. Mais, welcher gleichfalls durch Kälte und Feuchte gelitten, ist nicht dicht aufgegangen und im Wachsthum zurück; eben dies kann bei günstigem Witterungsverlaufe das Verfaulung gut machen.

* Zur Situation in Wien meldet die „Presse“: Der heutige Tag trug unverkennbar ein freundlicheres Gepräge. Die Börse hatte wieder Sammlung gefunden, um die Lage mit ruhigerem Blick zu betrachten. Daß die Einsetzung des großen Hülfes-Comité's hiezu nicht wenig beigetragen, kann wohl nicht geleugnet werden; doch hat die Erkenntniß, daß der hiesige Platz die letzten Tage über das Opfer eines schmähligen Treibens gewesen, und daß, wie nicht mehr zu verkennen, das Mißtrauen nach einem wohlcombinirten Plane von hierländischen und auswärtigen Helferehelfern künstlich genährt und gesteigert worden, in erster Reihe zum Wiederaufwachen des

Vertrauens beigetragen. Es grenzt an das Unglaubliche, und rangirt jedenfalls unter das Strafbare, was vorgefunden und gestern von hier nach den deutschen Plätzen telegraphirt und von dort wieder herein berichtet wurde. Mit wohlberednetem Raffinement wurden gerade die besten Firmen, sowohl Banken als Häuser, hervorgehoben und ihre Solvenz in Frage gestellt, wenn nicht geradezu bestritten, um eben den Verfall des Places durch die drastischsten Beispiele zu declariren. Namentlich zeichnen sich die Telegramme des Firichschen Bureaus in Berlin durch einen Zersetzungsplan sondergleichen aus, und wissen dieselben mit einer Nonchalance, als gäbe es einer Theater-Production, eine ganze Reihe Fallimente erster Häuser zu verzeichnen, von denen auch nicht ein einziges wirklich vorgefallen. Aber auch auf dem hiesigen Place selbst sind Fälle vorgekommen, welche einen seltsamen Beleg liefern für die Art und Weise, in welcher gewisse Herren, große und kleine, zu arbeiten pflegen. Es widerstrebt uns, die einzelnen Fälle zu registriren, doch können wir nicht unterlassen, die Börzenkammer ernstlich an ihre Pflicht zu erinnern, einem solchen schamlosen Treiben für immer ein Ende zu machen. Die Börse darf am wenigsten der Ort sein, wo Jeder vogelfrei erklärt ist, und die Ehre sowie die geschäftliche Integrität des Kaufmannes dem ersten besten ehrlosen Gesellen straflos ausgeliefert ist. Die englische Finanzgeschichte verzeichnet ein reiches Beispiel, wie das Ausstreuen lügenhafter Berichte zu bestrafen ist. Lord Cochran, eine verdienstvoller Seemann und außerdem ein Parlamentsmitglied, hat 1814 zur Unterstützung seiner Börsen-Operationen falsche Depeschen fabrizirt; eine hohe Geld- und Kerkerstrafe, der Ausschluss aus dem Parlamente, die Streichung aus der Liste der Decapitane war der Lohn seiner That. Wohl mögen es keine Cochranes sein, die heute bei uns in falschen Depeschen arbeiten, doch wird unbestreitbar für sie die Strafe anwendbar sein. Hoffen wir, daß zur Ehre des Wiener Places diese neue Art modernen Piratenthums für immer verschwinde.

* Die ungarische Landes-Central-Sparcasse hat an sämtliche Sparcassen und Banken des Landes nachstehendes Circular erlassen: Die Interessen der Industrie und des Handels, welche durch tausend und abertausend Fäden mit der Landwirthschaft eng zusammenhängen, fordern es dringend, daß nicht nur Einzelne, sondern jede interessirte Partei zeitlich genut erschöpfende und sichere Kunde habe von den Ertragsausichten in allen Gegenden des Landes.

Die amtlichen Daten fließen in dieser Beziehung nur mit amtlicher Langsamkeit und werden auf derselben Weise zur Kenntniß des Publicums gebracht; die Zeitungen besitzen nicht in allen Gegenden des Landes Berichterstatter, und selbst wenn sie deren haben, so sind sie doch nicht im Besitze der richtigen Local- und Fachkenntniß; daher kommt es, daß aus einer und derselben Gegend an verschiedene Blätter einander entgegengesetzte Berichte einlaufen.

Wir glauben, frei von jedem Privatinteresse, einzig und allein dem öffentlichen Wohle dienlich zu sein, wenn wir es unternehmen, aus allen Gegenden des Landes begründete und sichere Daten uns zu verschaffen und dieselben zu veröffentlichen. Diese Aufgabe können wir aber nur mit Unterstützung unserer Institutsgenossen, der vaterländischen Sparcassen, der Banken erfolgreich lösen, da dieselben nicht nur die sichersten Localkenntniße besitzen, sondern auch ebenso viele Brennpunkte der wirthschaftlichen Intelligenz jener Gegenden sind.

Unsere Bitte erstreckt sich demnach dahin, es möge die geehrte Direction uns einen, in deutscher oder ungarischer Sprache abgefaßten, möglichst erschöpfenden Bericht über den Stand der in ihrer Gegend vorhandenen verschiedenen Producte einsenden, worauf wir für die Veröffentlichung desselben Sorge tragen werden.

Zugleich ersuchen wir, nach geschicktem Probedruck, wenn die Resultate der Ernte schon mit Sicherheit festgestellt werden können, unverzüglich einen zweiten Bericht an uns gefälligst einsenden zu wollen.

Indem wir im Interesse des öffentlichen Wohles für Ihre freundliche Mitwirkung Ihnen im Vorhinein Dank abfragen, zeichnen wir u. s. w.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 3 Tage
6 1/2% " 30 "
7% " 90 " } Kündigung;

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effecti-

vem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. — Die Direction.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimeffen sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pester und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Die Gefeertigten geben hiermit schmerz erfüllt die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden der Frau

Katharina Löwinger, geb. Rosenblüh,

welche nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes am 16. d. M., Abends halb 10 Uhr, nach längerer Krankheit, im 24. Jahre ihres Alters und im 4. einer der glücklichst verlebten Ehen, dem Kreise ihrer Lieben entziffen und zu einem bessern Leben abberufen worden ist.

Segen ihrem Andenken! Friede ihrer Asche!

Die irdischen Reste der theuern, so früh Verbliebenen werden Mittwoch den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr (vom Trauerhause aus, Grabengasse Nr. 3) auf dem k. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestatet.

Arad, den 17. Juni 1873.

Cäcilie Rosenblüh, geb. Iritz. Albert Rosenblüh, als Mutter, Malvine Rosenblüh, als Schwiegermutter, Etelka Rosenblüh, als Geschwister, Simon Löwinger, als Schwiegervater, Julie Löwinger, als Schwiegermutter, Alexander Löwinger, als Gatte, Martha Löwinger, als Tochter, und im Namen der übrigen zahlreichen Verwandten.

Notirungen der Pester Börse vom 16. Juni.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. Juni.		Devisen.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 17. Juni 1873.	
Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
Engl. Eisen-Anf. A 100 fl.	99 50	99 7 1/2	—	Amsterd., für 100 fl. holländ. fl.	92 25	93 50	—
Ungar. Prämien-Anf. 100 fl.	89	87	—	Wien, für 100 fl. österr.	91 00	91 75	—
Prämien-Anf. 100 fl.	75	74	—	Frankfurt a. M., für 100 fl.	94 75	95	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	London, für 100 fl. engl.	111 5	111 7 1/2	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Paris, für 100 fr.	43 90	44 10	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Valuten.			
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Ducaten, Münz-Verst.	5 25	5 2 1/2	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Decker-Lug. 8 R. Goldstücke	8 98	8 9 1/2	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Napoleon's 8 R. Goldstücke	112 25	112 50	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Silber für 100 fl.	—	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Verins-Bater 1 Thlr.	—	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Russische Rubel in Papiergeld	1 47	1 48	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Russische Rubel in Silber	—	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Telegraphirter Cours			
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	der Staatspapiere in Wien			
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	vom 17. Juni 1873.			
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	5% Metalliques	68.50	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	5% Metalliques mit Nat. und	—	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	November-Zinsen	—	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	5% National-Anlehen	73.50	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	1864-er Staats-Anlehen	101. —	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Bankactien	98.9	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Creditactien	270. —	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	London	112.65	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	Silber	112. —	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	R. t. Münz-Ducaten	—	—	—
Prämien-Anf. 100 fl.	73	74	—	20 Francs-Stücke	8.99	—	—

In eiserner Faust.
Ein Volkstheoman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann.
IX. Capitel.
Getrennt. — Getraut.
(18. Fortsetzung.)
Der Beamte lachte roh auf.
„Talente — pah — Unfinn. Alle Menschen haben Talente, warum soll Ihr Knabe nicht auch in paar davon haben!“
„Meiner Meinung nach ist es jedoch Pflicht, die Talente eines jeden Menschen auszubilden.“

„Da hätte man viel zu thun. Im Vertrauen gesagt, ich hätte Sie für klüger gehalten, Madame. Die Talente sind ganz schön, wenn man Geld hat — für die Armen ist es etwas Luxus. Wenn ich zu sagen hätte, müßten die Armen dumm bleiben. Dann fühlen sie sich glücklich. Sobald sie klug werden, wollen sie mehr haben und werden unzufrieden. Ihr Ernst wird ein tüchtiger Seemann und damit Punktum.“
Es half der Witwe kein Bitten und Flehen, der Beamte verharrte bei diesem Ausspruch. Nur eine Hoffnung blieb der Gekückten. Es war noch ein

Jahr bis zur nächsten Ostern — dann konnte sich Vieles ändern.
Vor der Hand beschloß sie, Erst in Unkenntniß über die Absichten zu lassen, welche über sein ganzes zukünftiges Leben entscheiden sollten. Sie hielt es für besser, sein jugendliches Gemüth nicht in eine Aufregung zu versetzen, die ihn an seinen Arbeitern hindern könnte. Selbst gegen Antonie schwieg sie.
Sie wollte den Kummer allein tragen. Und doch war derselbe nicht gering. Mit sehenden Augen sollte sie einen Mord verüben, einen Mord an dem Talente ihres eigenen Kindes.

Arad...
Grabe...
Soll...
tet werden...
Spaten...
D ge...
ist zu Gr...
aufkommen...
ist die W...
Mensch...
Werd...
boren? ...
Sent...
Reichen? ...
Nein...
und bleibt...
es gibt...
Begabten...
weil sie ih...
das für st...
Wo...
Mörder n...
Der...
Mörder e...
Diese...
gabe eines...
in zu we...
Hier...
ben zu ent...
halten. ...
gefährlich...
schwachen...
Vaters un...
Korn mitt...
Bei...
Sein Soh...
den, dazu...
freilich ni...
wünschte...
Maletaler...
Georg...
von Men...
Zeit komm...
liche stieg...
eingetreten...
muß. Die...
Im...
nicht genan...
„Er i...
ge sagt, „es...
Winterberg...
„Er...
Herr...
Auch...
„Mar...
führt,“ wa...
„Er i...
er am Ab...
Er lebt in...
Beden...
im stillen...
laß ihn...
weist es, e...
Georg.“
Herr...
Statt auf...
der Alte di...
wurde die...
Pomp gefe...
Wann...
je und die...
bindet, so...
dem binden...
Leopoldine...
ihn nur, w...
Triumphe...
Sie b...
kennen zu...
letten. Es...
keine halten...
müthe imp...
als ein Laf...
Herr...
das Verm...
selbst war...
den Gefal...
spannen...
Pastor...
sehr lang...
Phrasen...
Leopold...
zu spreche...
ken Kirche...
geben, ihre...
können...
Ihren...
aus weißen...
aus Myrth...

Es durchschauerte sie, wenn sie daran dachte.

Sollte sie die einzige Mutter sein, die an dem Grab stand, in das die Talente ihres Kindes gebettet werden sollten, an dem Noth und Convenienz mit Spaten und Hacke bereit saßen.

O gewiß, nicht die Einzige. Wie manches Talent ist zu Grunde gegangen, weil die Verhältnisse es nicht aufkommen ließen. Und wie viel Schönes und Edles ist die Menschheit schon betrogen worden, weil die Menschen die Talente im Keime ersticken.

Werden nur in den Palästen erste Geister geboren?

Senkt sich der Genius nur auf die Stirne der Reichen?

Nein, nein. Der Genius sucht den, den er liebt und bleibt bei ihm bis zum letzten Athemzuge. Aber es giebt Menschen und Verhältnisse, die engen den Begabten ein, die hängen Blei an seine Schwingen, weil sie ihn nicht erkennen und mit dem Maße messen, das für sie selber geschaffen ist.

Wo ein Talent zu Grunde geht, ist auch der Mörder nicht fern.

Der Mörder eines Menschen wird bestraft, der Mörder eines Talentes geht frei aus.

Diese zur Verantwortung zu ziehen ist die Aufgabe eines Jahrhunderts der Zukunft. Möge es nicht in zu weiter Ferne liegen!

Hier suchte der Beamte den ihm unliebten Knaben zu entfernen und in untergeordneter Stellung zu halten. Der aufgeweckte Mensch konnte ihm dereinst gefährlich werden, wenn die Mutter ihm in einer schwachen Stunde das Geheimniß von dem Tode des Vaters und der eigenthümlichen Rolle des Beamten Korn mittheilte. Deshalb mußte der Knabe fort.

Bei dem alten Dolomie lag die Sache anders. Sein Sohn sollte ein Kaufmann ersten Ranges werden, dazu bedurfte es auch eines Talentes, das Georg freilich nicht in dem Maße besaß, wie es der Vater wünschte. Deshalb wurde ihm die Ausbeutung seines Materialtalentes streng unterzagt.

Georg gehorchte. Allein wie die Naturgesetze nicht von Menschen umgestoßen werden können, mußte eine Zeit kommen, in der die Natur über das Widernatürliche siegte. Die Zeit war gekommen und die Krisis eingetreten. Jetzt kommt es darauf an, wer unterliegen muß. Die Zeit wird es lehren.

Im Haus Dolomie wurde der Name Georg's nicht genannt.

„Er ist todt,“ hatte der alte Herr sehr streng gesagt, „es sei denn, daß er das Wort der Firma bei Winterberg & Co. auflöse.“

„Er ist todt,“ jubelte Leopoldine innerlich. „Mein Herr Moralphrediger, wir sind Dich los.“

Auch Herr von Sejour war zufrieden.

„Man erbt auf diese Weise mehr, wenn der Alte stirbt,“ war seine Meinung.

„Er ist nicht todt,“ flüsterte der alte Jean, wenn er am Abend sein Kämmerlein aufsuchte. „Er lebt! Er lebt in Herzen g' ter Menschen.“

Jeden Abend gedachte er seines jungen Herrn im stillen Gebet; „Du da droben, Gott im Himmel, laß ihn glücklich werden, wie er es verdient. Du weißt es, er ist ein guter Mensch, mein Liebling Georg.“

Herr von Sejour sollte in die Firma an Georg's Statt aufgenommen werden. Dem Fremden wollte der Alte die Rechte des Sohnes übertragen. Vorher wurde die Hochzeit des Brautpaares mit unendlichem Pomp gefeiert.

Wenn sonst eine Hochzeit die Liebenden mehr als je und die Herzen fest und innig mit einander verbindet, so ereignete sich hier fast das Gegentheil. Mit dem bindenden Ja war der Nest der Neigung, den Leopoldine für ihren Verlobten hegte, dahin. Sie liebte ihn nur, weil er ein berühmter Roué gewesen, dessen Triumphe auch ihr zu Ohren gedungen waren.

Sie brannte darauf, diesen Bestieger der Frauen kennen zu lernen und an ihren Triumphwagen zu ketten. Es reizte sie, diesen Schmetterling, den noch keine halten konnte, zu fangen. Ihrem sinnlichen Gemüthe imponirte solch ein Mann, den die Frauen als ein Vaster hinstellten.

Herr von Sejour betrachtete die Tochter und das Vermögen des Hauses Dolomie & Sohn. Er selbst war nicht unbemittelt und er that Leopoldinen den Gefallen: er ließ sich fesseln und in's Ehejoch spannen.

Pastor Schröder hielt die Traurede. Dieselbe war sehr lang und enthielt eine Masse alter und neuer Phrasen.

Leopoldine hatte ihn gebeten, nicht zu kurz zu sprechen. Sie wollte dem in der blumengeschmückten Kirche zusammengelaufenen Volke Gelegenheit geben, ihre wundervolle Toilette bewundern zu können.

Ihren vollendeten Formen stand das Brautkleid aus weißen Moiré antiquawunderbar. Der Brautkranz aus Myrthen trug statt weißer Blüten große Weiß-

lantien und glich mehr einem Diadem, als einem schlichten Kranze von tiefinniger Bedeutung.

Ein Perlenhalsband umschloß den Hals. In den Ohren bligten prachtvolle Diamantengehänge. Der Gürtel des Kleides war mit himmelblauen Türkisen besetzt.

Das dunkle Lockenhaar wallte frei vom Haupte und wurde nur leicht von dem bis an die Erde reichenden kostbaren Schleier bedeckt.

Leopoldine glich einer Königin.

Während Pastor Schröder sprach, gewann Leopoldine Zeit, verstohlen umherzublicken.

Sie wollte sehen, welchen Eindruck sie machte. Ein Triumph, den man nicht genießen kann, ist kein Triumph.

Plötzlich blieb ihr Auge wie gebannt auf einem Gesichte haften. Sie hörte nicht mehr, was Pastor Schröder redete, dumpf wie das Rauschen der Wellen drangen die Worte an ihr Ohr.

Sie hätte laut aufschreien mögen, denn dort im Winkel, bleich und verstört, erblickte sie den Todtgeglaubten, Benvenuto. Da war er wieder, nur bleicher als damals, aber die Augen glühten noch feuriger, noch verlangender und verzehrender.

Alles ward wieder in ihrem Geiste lebendig. Es war ihr, als wenn sie den Druck seiner Hand fühlte, als wenn sein heißer Athem ihre Stirn berührte und sie in selbigem Rausche in seine Arme sankte, gerade so wie damals, als Georg sie überraschte.

Gedante auf Gedante schoß ihr durch das Hirn, wie ein Fischlein im Bache. Langsam wie ein Morast flossen die Worte des Pastors dahin, wie glitzernde Fischlein spielten ihre Gedanken zwischen Vergangenheit und Zukunft, die Gegenwart war für sie nicht vorhanden.

Noch einmal blickte sie hin. Ja er war es.

Ein glückliches Lächeln übersog seine Züge, ein leichtes Roth legte sich auf seine bleichen Wangen.

Hatte er sie verstanden?

Pastor Schröder machte ein Gebe, und als Leopoldine das „Ja“ aussprach, sagte sie eine Lüge. Sie brach die Ehe in demselben Augenblicke, in dem sie geschlossen wurde.

Man beglückwünschte die junge Frau und den jungen Ehegatten.

Sie waren Beide sehr glücklich.

Von dem übrigen Theile der Hochzeitsfeierlichkeiten läßt sich nur sagen, daß das Haus Dolomie würdig repräsentirt wurde. Ueberall herrschte Ueberfluß. Beleuchtung und Decoration waren prachtvoll, das Diner exquisit, die Weine gediegen.

Leopoldine war die Königin des Tages. So schön wie heute hatte man sie noch nie gesehen. Ihr ganzes Wesen lebte, pulsrte; ihre Augen schwammen in einem wunderbaren feuchten Glanz, ihre Brust hob und senkte sich hin und wieder, wie in febrilcher Erregung, die rothen, frischen Lippen schienen durstig zu schmachten und den perlenden Champagner auszuschlürfen wie ein glühender Stein.

Jetzt erblickten die Gäste ein charmantes Bild. Herr von Sejour gab seiner jungen Frau die Hand, um sie hinwegzuführen und sie reichte ihm den rosigen Mund zum Kusse.

Gerade so küßte Judas Ischarioth.

X. Capitel.

Der Weg zur Hölle.

Das Geschäft der beiden jungen Mädchen blühte. Die kunstfertigen Finger konnten kaum so viele der reizendsten Blumen und Coiffüren liefern, als das Publikum verlangte. Es ließ sich auch nicht läugnen, daß die Beiden Geschmac hatten.

Eva übernahm meistens die Vermittlung der Geschäfte. Sie besaß den Scharfblick eines Arztes. Sobald sie die Dame gesehen, welche etwas „recht Geschmacvolles“ haben wollte, wußte sie auch schon, was dieselbe kleiden würde, stets wußte sie das Richtige zu finden, nie handelte sie gegen die Gesetze des guten Geschmacks. Aus diesem Grunde kamen die Fabrikate der fleißigen Arbeiterinnen zur Geltung und wurden gut bezahlt.

Es war gegen Abend, als noch Jemand die Beiden zu sprechen begehrte.

Eine ältere Frau war es, die im Auftrage einer sehr vornehmen Dame kam, um sich Rath's zu erholen.

Die Angelegenheit war eine sehr delicate. Die Dame wollte ihren Mann mit einer Coiffüre überraschen, von deren Vorhandensein er nicht eher etwas wissen sollte, als bis sie mit ihm in den Ballsaal träte. Der Mann dieser Dame hatte sich geäußert, daß nur er allein wisse, was seine Frau kleide, und nun wollte sie ihm zeigen, daß er nicht unerschlar sei. „Es kommt auf den Preis gar nicht an,“ schloß die Frau ihre Rede. „Sie können verlangen, was Sie wollen, nur schön muß der Fuß werden.“

„Darauf können Sie sich verlassen,“ sagte Eva. „An einer solchen Arbeit hat man doch sein Vergnügen, namentlich wenn es darauf ankommt, einem Mann einen Poffen zu spielen.“

„Das meine ich auch,“ erwiderte die Frau. „Ja, ja, die Männer, die Männer, denen muß man ordentlich Streiche spielen. Die muß man betrügen, wo man kann.“

„Nun, immer ist das auch nicht nöthig,“ lachte Eva, „aber wenn sie es verdienen, dann schadet es Nichts.“

„Das meine ich ja gerade,“ sagte die Frau, „wenn sie es verdienen.“

Eva kleidete sich an, um die Frau nach der neuen vornehmen Raubschäft zu begleiten.

Während dies geschah, musterte die Frau das Zimmer und die darin befindlichen Personen mit caschen Blicken. Auf Antonien haften ihre Blicke am längsten.

Nach Antonie betrachtete die Frau. Trotz des herabgelassenen Schleiers glaubte sie dieselbe zu erkennen, es mußte die Alte sein, vor der sie vor längerer Zeit einen so heftigen Widerwillen empfand, als sie dieselbe auf dem Bahnhofe getroffen hatte.

Antonie wollte Eva ihre Bemerkung mittheilen, allein diese rief:

„Kommen Sie, Frau, ich muß rechtzeitig wieder hier sein.“

„Sie werden frühzeitig genug wiederkommen,“ sagte die Alte mit einer so seltsamen Betonung, so daß Antonie aufsprang und rief:

„Soll ich Dich auch lieber begleiten, Eva?“

„Wir sind ja zu Zweien, wer sollte uns da Etwas thun?“ sagte die Frau rasch.

„Adieu Toni, adieu Madame Ehrenfried, adieu Ernst,“ rief Eva. „Wenn es nicht allzulange dauert, bin ich in einer halben Stunde wieder hier. Haltet nur den Thee hübsch warm. Wenn das Geschäft gut ist, bringe ich Euch Etwas mit vom Conditor.“

Mit diesen Worten entfernte sie sich mit der Alten.

„Ich weiß nicht,“ sagte Antonie zu ihrer Mutter, „was das ist, allein mir ist so zu Muth, als wenn sich irgend etwas Schreckliches ereignen müßte. Hätte ich Eva doch nur nicht allein gehen lassen.“

„Du bist aufgeregt, mein Kind,“ erwiderte Madame Ehrenfried. „Ihr habt Euch heute angestrengt und dazu hat man mitunter allerlei seltsame Gedanken.“

„Ich muß ihr nach,“ rief Antonie.

„Beruhige Dich, mein Kind,“ sagte die Mutter, „in einer halben Stunde ist Eva wieder hier. Ich muß überhaupt darauf seyn, daß Ihr Euch mehr zerstreut. Ein kleiner Spaziergang ist sogar bei Eurer sitzenden Lebensart nothwendig und ein Gang in's Theater oder in ein Concert ist bei Eurem Verdienste doch wohl über, sollte ich meinen.“

Nur allmählig ließ Antonie sich beruhigen.

„Ich bin thöricht,“ lächelte sie. „Eva ist ja schon öfters am Abend ausgegangen, weil wir am Tage keine Zeit haben. Aber ich kann nicht läugnen, daß die Frau einen unheimlichen Eindruck auf mich gemacht hat.“

„Die Frau war geschwätzig, aber nicht mehr und nicht minder, als viele andere Frauen. Sie scheint mir so ein altes Factotum zu sein, entbehrlich und unentbehrlich zugleich, je nachdem wie man es nimmt.“

In demselben Augenblicke fiel ein Gegenstand klirrend von dem Arbeitstisch, der ein'am und verlassen am Fenster stand.

Antonie sprang auf. Als sie näher nachsah, fand sie, daß Eva's Schere herunter gefallen war.

Antonie war blaß geworden.

„Ich bin nicht abergläubisch,“ sagte sie, „aber mir ist es, als wenn das hier etwas bedeutet.“

„Dummes Zeug,“ rief Ernst. „Wenn die Schere zu nahe an die Kante des Tisches gelegt wird, muß sie bei der geringsten Erschütterung herunterfallen.“

„Ernst hat Recht,“ sagte die Mutter lächelnd.

Sie legte ihre Hand auf den Kopf des Knaben. Aber das Lächeln verschwand bald und machte einer tiefen Trauer Platz. Sie gedachte der Absicht des Beamten Korn, aus dem wißbegierigen Knaben einen Schiffsjungen zu machen.

Das Gespräch stockte.

Antonie bereitete das Abendbrod und alle Drei warteten auf Eva, die jeden Augenblick kommen mußte.

Eva schritt mit der Alten munter vorwärts.

„Aber Sie laufen so geschwind, liebes Kind, leuchte die Alte, daß ich kaum mitkommen kann.“

„Ach!“ rief Eva, „daran habe ich kaum gedacht. Warten Sie, ich will langsamer gehen.“

„Ja die Jugend. So ist die Jugend. Wenn man jung ist, denkt man nicht an die alten Leute. Sehen Sie, Kleine, als ich noch jung war —“

„Aber wir schlagen ja einen Umweg ein.“

„Ach nein, das ist kein Umweg.“

„Ich gehe nicht gern über den Wall um diese Zeit.“
 „Ei, wie Sie ängstlich sind. Gehen Sie nur mit mir, ich mag am Abend nicht gerne die großen Straßen passieren. Das Gas brennt so dunkel, die Wagen fahren wie blind und toll herum, die Leute sehen sich auch nicht vor, ob eine alte Frau dort geht oder nicht und ehe man sich's versteht, ist man überfahren, oder wird umgestoßen und bricht ein Bein.“
 „Das ist mir noch nie passiert,“ lachte Eva. „Sie sind aber schrecklich ängstlich.“
 „Wenn man alt wird, Kind.“
 „Aber wir müssen doch ganz anders gehen.“
 „Nein, nein, wir kommen recht! Passen Sie nur auf, wie wir recht kommen.“
 Sie waren auf einer ziemlich öden und verlassenen Gegend des sogenannten Stadtwalles angelangt.

„Gehen Sie mir Ihren Arm, Kleine, das Gehen wird mir schwer.“
 Eva reichte der Alten ihren Arm.
 Die Frau erwiderte sie beim Handgelenk, um das sie ihre dürre, knochige Hand fest wie ein Schraubstock klammerte.
 „Ich muß mich ein wenig aufrufen, ich kann nicht weiter. Dort steht eine Bank.“
 Sie zog Eva mit sich, denn sie ließ die einmau gefaßte Hand nicht wieder los. Eva mochte wollen oder nicht, sie mußte neben der Frau Platz nehmen.
 Kaum saß die Alte, als sie ein heiseres Husten hören ließ.
 „Sind Sie erkältet?“ fragte Eva theilnehmend.
 „Nicht immer, nur mitunter —“

Es rauchte leicht in den Zweigen des dichten Gebüsches, welches die Bank umgab.
 Die Alte hustete wieder.
 Das schien ein verabredetes Signal zu sein.
 Eva wurde unheimlich zu Muth. Wenn Toni nur hier wäre, dachte sie.
 Dieser Zeitpunkt mochte wohl mit dem Augenblick übereinstimmen, in dem ihre Schere daheim bei Ehrenfried's von dem Tische fiel.
 Sie wollte aufspringen, allein die Alte zog sie mit großer Kraft wieder zurück neben sich auf die Bank.
 (Fortsetzung folgt.)
 Druck der H. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. B. Steinigen Haus.
 Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg

L'exposition Universelle de Vienne (Illustrée),
 112, Rue Richelieu, Paris.

Képes világkiállitási lapok.
 Wien, Nordbahn-Strasse Nr. 28.

Allgemeine illustrierte Weltausstellungs-Zeitung.

Officielles Organ der königl. ungar. Ausstellungs-Commission.

Mitte Mai erschien das erste Heft des III. Bandes

Allgemeinen Illustrierten

WELTAUSSTELLUNGS-ZEITUNG.

Herausgegeben von Dr. Ferdinand Springmühl.

(Redacteurs: **Baldwin Groller, G. Guttenberg**; technischer und administrativer Leiter: **Carl Pataky**.)

Unter Mitwirkung von Mitgliedern der General-Direction, der kaiserl. Commission und der Commissariate des Auslandes, sowie der hervorragendsten Literaten und Fachmänner auf allen wissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Gebieten.

Da der dritte Band nun in die eigentliche Ausstellungs-Epoche fällt, während welcher das Blatt mindestens zweimal wöchentlich erscheint und in welcher sich ein ausserordentlich reiches Material für unsere Illustrateure bietet, haben wir auch ausserordentliche Vorbereitungen getroffen, um die Lieferungen des III. Bandes noch reicher zu illustriren als die der beiden vorhergegangenen Bände.

Wir haben eine Anzahl der berühmtesten hiesigen und auswärtigen, namentlich deutschen und französischen Zeichner und Xylographen gewonnen, welche dafür Bürgschaft bieten, dass die Allgemeine illustrierte Weltausstellungs-Zeitung stets mit trefflichen, künstlerisch ausgeführten Illustrationen versehen sein wird.

Die Abonnements-Bedingungen

für die 20 Nummern, welche den III. Band der Allgemeinen Illustrierten Weltausstellungs-Zeitung bilden werden, beträgt 4 fl. 5. W. 2 Thlr. 20 Sgr. = 10 Francs. Der II. Band kann, so lange der Vorrath reicht, für gleichen Betrag nachgeliefert werden.

Abonnements werden in der Administration der Allgemeinen illustrierten Weltausstellungs-Zeitung: II., Nordbahn-Strasse Nr. 28, ferner durch alle Buchhandlungen, Postanstalten sowie durch unsere Vertreter und Zeitungsversehrer besorgt.

Die Administration.

II., Nordbahn-Strasse 28. (Prater-Stern.)

Zur Desinfection.

Carbolsäure in Pulver.

Eisenvitriol in jeder Quantität, so auch Borovitska (Wachholderbraunwein) sind stets zu billigsten Preisen am Lager bei

W. S. Prinner,
 Arad, Kirchengasse.

(519-33)

BOHNEN

guter Qualität zu fl. 3 pr. n. v. Wegen bei

Heinrich Elias,
 Hauptplatz.

(502-46)

Schönschreiben

erlernt man unter Garantie mittelst der k. k. priv. und mit dem goldenen Diplom prämierten „Vorigrafie-Vorrichtung“ binnen 30 Stunden ohne Beihilfe eines Lehrers. Preis der Vorigrafie-Berichtigung für:
 deutsche Currentschrift 5 fl.
 lateinische 5 fl.
 franz. Handschrift 6 fl.
 deutsche Handschrift 6 fl.
 italienische 6 fl.
 Vergleichen Sie die Vorrichtungen können angesehen werden in Wien bei der Weltausstellung XXVI. Gruppe (Unterichts-wesen) und in der Administration der „Allgemeinen illustrierten Zeitung“ und in Breslau bei Herrn A. Fiedler Buchhändler. — Bestellungen sind zu adressiren an die k. k. austr. priv. Expedition der „Humoristischen Postbriefe“ in Kaschau (Ungarn.) (379-343)

Doctor-Diplome

werden auf dem Wege der Correspondenz in legaler Weise vermittelt allen Personen der gebildeten Stände, als: Studirenden, Ärzten, Raths-, Augen- und Sprachärzten, Beamten, Professoren, Directoren, Industriellen, Chemikern, Economen, Pharmaceuten, Juristen, Operateuren, Philologen, Literaten, Malern, Musikern, Künstlern, Mechanikern etc. Unentgeltliche Auskunft erfolgt auf frankirte Anträge unter Adresse: (379-343)

MEDICU, JERSEY, (England)

Bassinbau-Concurs.

Das neu zu bauende Gasometerbassin der hiesigen Gasanstalt wird circa 116—118 Kubik-Fuß hydraulisches Mauerwerk enthalten, und wird hiemit auf diesen Bau der Concurs bis 21. d. M. Mittags ausgeschrieben. Pläne und nähere Bedingungen wollen in Bureau der Gasanstalt täglich Vormittags eingesehen werden.

Arad, 17. Juni 1873.

Die Direction der Arader Gasbeleuchtungs Actien-Gesellschaft.

(532-1)

Galène-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, sowohl entzündeten als entwickelten und ganz veralteten.

Central Depot für die Oesterr.-Ungar. Monarchie:

Wilhelm Mauger,

(1108-52) Wien, Bäckerstraße 2.
 Preis per Flasche nebst Gebrauchsanweisung 3 fl. 70 kr.
 In Pest bei Josef von Török, Apotheker.

Donner
 Präm
 Ganzjährig
 Halbjährig
 Vierteljährig
 Monatlich
 Lauf
 neuen
 Die
 über den
 Lápoly
 einige Det
 die zwölf
 Lápoly a
 führung steh
 Seehandlun
 „Pester Blo
 im guten
 einer detai
 Was sch
 Wen
 Nacht zu
 noch spät
 terl im Hei
 schnuppe h
 von seiner
 „Pester, k
 dann so
 mit dem
 Dir ungefü
 riger Dra
 lichen Sch
 Martini
 Dabei ma
 Wiesgrund
 Stelle w
 mehrere Z
 Jahren ab
 Kommt da
 so bedeut
 Wenn
 gläubige
 auch Argu
 zeit mir je
 ich gegen